Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend

FRÜHE CHANCEN

Tagungsdokumentation

Kindertagespflege: Familiennah und gut betreut

Bundeskonferenz zu Zukunftsperspektiven der Kindertagespflege in Deutschland am 23. April 2012

Inhalt

I. Einleitung 3
Vorwort 3
Tagungsprogramm 5

II. Eröffnung der Bundeskonferenz 7
Begrüßung durch den Staatssekretär im Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, Herrn Josef Hecken 7

III. Einführender Fachvortrag 17
Das Potenzial der Kindertagespflege für eine angemessene Kleinkindbetreuung 17

IV. Podiumsdiskussion 29
Kindertagespflege in Deutschland – Wo stehen wir? 29

V. Aus den Foren 50
Das Potenzial der Kindertagespflege aus Sicht der verschiedenen Akteure 50

VI. Resümee und Ausblick 62
Dr. Miriam Saati, Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, Leiterin des Referates Ausbau und Qualität der Kindertagesbetreuung 62

Weiterführende Informationen und Links 65

I.
Einleitung

Vorwort

Kindertagespflege entspricht dem Wunsch vieler Eltern nach einer familiennahen Betreuung und individuellen Förderung. Eine sichere Bindung und Zuwendung ist insbesondere in den ersten Jahren eine wichtige Voraussetzung für die Entwicklung und die Lernprozesse von Kindern. Darüber hinaus leistet Kindertagespflege als besonders flexible Form frühkindlicher Bildung und Betreuung einen wichtigen Beitrag zur Vereinbarkeit von Familie und Beruf. Als gleichwertiges Angebot der Kinderbetreuung ist sie wesentlicher Bestandteil des qualitativen und quantitativen Ausbaus der Kinderbetreuung.

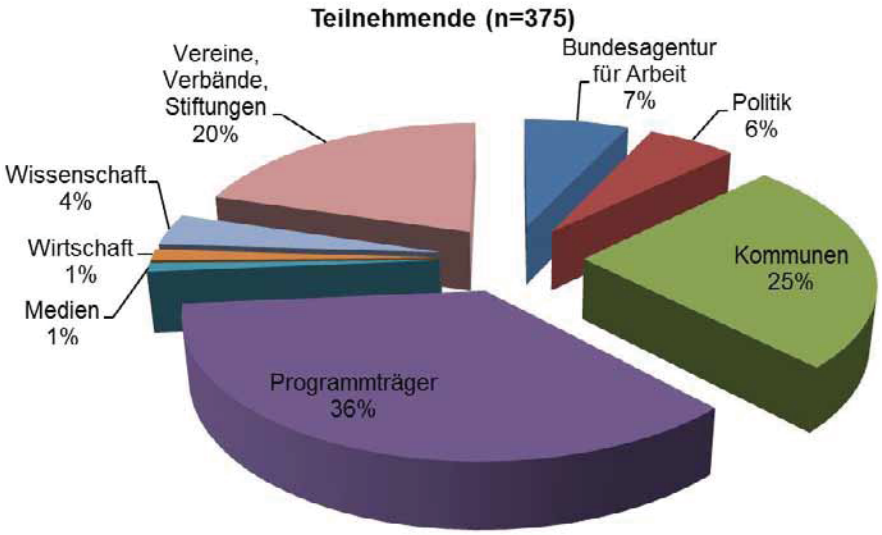
Vor diesem Hintergrund hat das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend im April 2012 Vertreterinnen und Vertreter aus Wissenschaft und Praxis, aus Politik, Wirtschaft und Zivilgesellschaft zur Bundeskonferenz „Kindertagespflege: Familiennah und gut betreut“ nach Berlin eingeladen, um gemeinsam aktuelle Entwicklungen und Zukunftsperspektiven der Kindertagespflege zu diskutieren.

Auf der Bundeskonferenz wurden Ergebnisse aus der entwicklungspsychologischen Forschung, empirische Erkenntnisse und Beispiele aus der Praxis vorgestellt. Die insgesamt 375 Beteiligten konnten sich in Fachforen zu verschiedenen Themen austauschen, beispielsweise zur Qualifizierung von Tagespflegepersonen, zur frühkindlichen Bildung, zu Kooperationen mit Kitas, zu Kindertagespflege in Unternehmen oder zu Festanstellungsmodellen in der Kindertagespflege.

Die Bundeskonferenz bildete zugleich den Startschuss für das neue Programm zur Festanstellung von Tagespflegepersonen, mit dem Zuschüsse zu den Personalausgaben gewährt werden. Bis Ende 2014 werden dafür insgesamt acht Millionen Euro Fördermittel aus dem Europäischen Sozialfonds und Bundesmitteln über das Bundesfamilienministerium zur Verfügung gestellt.

Mit dem Aktionsprogramm Kindertagespflege unterstützt das Bundesfamilienministerium bereits seit 2008 den qualitativen und quantitativen Ausbau der Kindertagespflege. An bundesweit 160 Standorten wurden so Strukturen zur Gewinnung, Qualifizierung, Vermittlung, Fachberatung und Vernetzung von Tagespflegepersonen auf- und ausgebaut. Daneben fördert das Aktionsprogramm die flächendeckende Grundqualifizierung im Umfang von 160 Stunden und die tätigkeitsbegleitende Weiterbildung von Tagespflegepersonen in einem Erzieher- oder sozialpädagogischen Assistenzberuf und bietet außerdem umfassende Information und Beratung zu Fragen rund um das Thema Kindertagespflege.

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Bundeskonferenz:



Tagungsprogramm

ab 9.30 Uhr **Öffnung des Tagungsbüros**

10.00 Uhr *Tagungsmoderation: Volker Wieprecht*
Film „Kleine Helden“

10.10 Uhr **Eröffnung der Bundeskonferenz**
Josef Hecken, Staatssekretär im Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend

10.30 Uhr **Das Potenzial der Kindertagespflege für eine angemessene Kleinkindbetreuung**
Prof. Dr. Lieselotte Ahnert, Universität Wien

11.15 Uhr **Kindertagespflege in Deutschland – Wo stehen wir?**
Moderierte Runde mit Expertinnen und Experten
Prof. Dr. Lieselotte Ahnert, Universität Wien
Dieter Gerber, Bundesverband für Kindertagespflege
Stefan Haddick, Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend
Uwe Lübking, Deutscher Städte- und Gemeindebund
Prof. Dr. Thomas Rauschenbach, Deutsches Jugendinstitut

12.30 Uhr **Mittagspause – Parallel Präsentation ausgewählter Modellstandorte zu guter Praxis und Wanderausstellungen**

13.30 – 15.00 Uhr **Das Potenzial der Kindertagespflege aus Sicht der verschiedenen Akteure – Austausch der Teilnehmerinnen und Teilnehmer in Foren**

1. Aus Sicht der Kommune: Lohnt es sich?
Festanstellung von Kindertagespflegepersonen
Susanne Wüst-Dahlhausen, Familienbüro Stadt Siegen
Birgit Stöcken, AWO Kiel
Moderationsteam: Anne Schumacher, Sabine Grünert, ESF-Regiestelle

2 Aus Sicht der Pädagoginnen und Pädagogen: Was macht eigentlich die Kindertagespflegeperson?
Qualifizierung von Kindertagespflegepersonen
Dieter Gerber, Behörde für Arbeit, Soziales, Familie und Integration der Freien Hansestadt Hamburg sowie Bundesverband für Kindertagespflege
Dr. Astrid Kerl-Wienecke, Deutsches Jugendinstitut
Moderationsteam: Kerstin Grosch, Nadja Sandig, ESF-Regiestelle

3. *Aus Sicht der Kindertagespflegeperson: Welche Rahmenbedingungen brauche ich?*
   Aktuelle Rechtsfragen
   Stefan Haddick, Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend
   Iris Vierheller, Rechtsanwältin
   Moderationsteam: Stefan Haddick, Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, Sigrid Bartholomé, Online-Beratung Kindertagespflege

4. *Aus Sicht des Kindes: Was macht mich schlau?*
   Frühkindliche Bildung in der Kindertagespflege
   Tina Eckstein-Madry, Barbara Supper, Arbeitsbereich Entwicklung, Fakultät Psychologie, Universität Wien
   Moderationsteam: Ulrike Amann, Daniel Aethner, ESF-Regiestelle

5. *Aus Sicht der Einrichtungen: Sind wir gemeinsam stark?*
   Kooperation von Kindertagespflege und Kita
   Frank Jansen, Verband Katholischer Kindertageseinrichtungen
   Angelika Främcke, Spielraum – Projekt Vereinbarkeit gGmbH, Freie und Hansestadt Hamburg
   Moderationsteam: Ulrike Schasse, Maike Heussler, ESF-Regiestelle

6. *Aus Sicht des Arbeitgebers: Wie sichere ich mir meine Fachkräfte?*
   Kindertagespflege in Unternehmen
   Dorothea Frey, Familiengenossenschaft e.G., Metropolregion Rhein-Neckar
   Björn Kölking, St. Franziskus-Hospital GmbH Münster
   Anne Mader, pme Familienservice
   Moderationsteam: Ingeborg Reinhard-Meyer, Jugendamt Stadt Mannheim, Katrin Baranczyk, ESF-Regiestelle

7. *Aus der Erfahrung: Wie kann es gehen?*
   Ausgewählte Ausbaustrategien in der Kindertagespflege
   Gabriel Schoyerer, Christopher Pabst, Deutsches Jugendinstitut
   Moderationsteam: Antje Klemm, Susanne Wagner, ESF-Regiestelle

15.00 Uhr **Kaffeepause**

15.30 Uhr **Berichterstattung aus den Foren**

16.15 Uhr **Resümee und Ausblick**
Dr. Miriam Saati, Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, Leiterin des Referates Ausbau und Qualität der Kindertagesbetreuung

II.
Eröffnung der Bundeskonferenz

Begrüßung durch den Staatssekretär im Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, Herrn Josef Hecken

Wir haben es hier mit einer Veranstaltung zu tun, an der sehr viele engagierte Frauen und Männer beteiligt sind, die aus ihrem Leben, aus ihrem beruflichen Erleben weitaus mehr mitbringen können als Zufallserkenntnisse. Sie können Kompetenzen mitbringen, die sich heute im Rahmen der Tagung bündeln lassen, und die vielleicht dazu führen, dass auch die Politik den einen oder anderen Impuls mitnehmen kann, denn wir alle wissen, dass gerade im Feld der Kindertagespflege noch große Aufgaben vor uns liegen. Der Bereich der Kindertagespflege ist bei allen Diskussionen über den Ausbau der Kindertagesbetreuung eines der Felder, das bislang am meisten vernachlässigt worden ist; eines der Felder, bei dem aber nach meiner Einschätzung die größten Potenziale liegen. Wir haben es gerade gesehen, wir haben eben in dem Film „Kleine Helden“ erleben können, dass Kindertagespflege Beziehungen anbietet, Beziehungen zu Kindern, Beziehungen zu Eltern, dass Kindertagespflege auch Versorgung gewährleisten kann in einer vielfach flexibleren Art und Weise, als es organisierte staatliche Betreuung in den klassischen Betreuungseinrichtungen tun kann. Deshalb bin ich sehr gespannt auf das, was heute am Ende des Tages als Kumulation der Diskussionen auf der Basis von „erhöhter Schwarmintelligenz“ herauskommt. Ich hoffe, dass wir daraus auch Impulse gewinnen können für das, was wir im kommenden Jahr noch bewältigen müssen.

Ich bin sehr dankbar, dass Frau Prof. Ahnert heute die Rolle übernommen hat, in einem Grundsatzreferat über das zu berichten, was an Potenzialen möglich ist. Best practice und voneinander lernen ist immer gut und ich glaube, Österreich kann uns hier ein Vorbild sein in der Beurteilung dessen, was wir noch an Möglichkeiten in der Bundesrepublik Deutschland haben.

Ich danke Herrn Prof. Rauschenbach für sein Kommen, der uns in vielfältigen Implikationen unterstützt hat, der uns sehr häufig Rat gibt, der uns hilft, auch wissenschaftlich anspruchsvolle Fragen im Zusammenhang mit Kindertagespflege zu beantworten. Ich bin dankbar dafür, dass der Vorstand des Bundesverbandes für Kindertagespflege bei uns ist und dass Herr Gerber gleich an der Podiumsdiskussion teilnehmen wird und ich bin selbstverständlich auch dankbar, dass Herr Lübking (vom Deutschen Städte- und Gemeindebund, Anm. der Red.) hier ist, Herr Lübking, der als ein „Angehöriger der kommunalen Familie“ unmittelbar betroffen ist von den gesetzgeberischen Aufgaben, die wir bis zum Sommer des kommenden Jahres zu bewältigen haben.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, es fällt schwer, an den Film anzuknüpfen. In dem Film haben wir kleine Helden gesehen. Kleine Helden, die sich in ihrem Leben eingebracht haben, die ein Stück weit Fürsorge brauchen, die aber auch ihre Individualität leben wollen und gelebt haben. Und deshalb ist dieser Film außerordentlich inspirierend. Inspirierend insoweit, als dass man sich die Frage stellen muss, was brauchen Familien in unserem Land, aber – was noch wichtiger ist – was brauchen Kinder in unserem Land?

» wir haben eine Vielfalt von Lebensformen in Familien in der Bundesrepublik Deutschland, so dass es eben auch vielfältige bedarfsdeckende Angebote geben muss. Bedarfsdeckende Angebote, die Familien in ihren jeweiligen Lebenssituationen erreichen. «

Diese Frage kann man nicht pauschal beantworten. Es ist eine Binsenweisheit, wir haben eine Vielfalt von Lebensformen in Familien in der Bundesrepublik Deutschland, so dass es eben auch vielfältige bedarfsdeckende Angebote geben muss. Bedarfsdeckende Angebote, die Familien in ihren jeweiligen Lebenssituationen erreichen. Was brauchen Familien? Der Kölner würde sagen, der eine ist so, der andere ist so. Wir müssen Müttern und Vätern die Möglichkeit geben, ihre individuellen Bedürfnisse und Vorstellungen zu leben. Wir müssen in einer familienfreundlichen Gesellschaft deshalb versuchen, Eltern zu unterstützen, ihrer Verantwortung gerecht zu werden, egal, ob sie schnell wieder in den Beruf einsteigen wollen, ob sie länger zu Hause bleiben wollen, ob sie sich eine Betreuung in der Kita wünschen oder ob sie familiennahe Betreuung durch Tagespflegepersonen wünschen.

Und ich sage, das hört sich akademisch immer so schön an, wir müssen uns dabei natürlich auch nach den finanziellen Möglichkeiten der Eltern richten, denn echte Wahlfreiheit zu leben, setzt in der Regel voraus, dass ich auch die entsprechenden Ressourcen habe, dass es die entsprechenden auch für mich finanzierbaren Angebote gibt, sonst läuft Wahlfreiheit ins Leere und wird zu einer „Schickimicki-Diskussion“, bei der sich ein Staatssekretär oder wer auch immer Gedanken darüber machen kann, wie er seinen Kindern das Beste an Förderung, an Fürsorge zuteilwerden lassen will. Dies geht jedoch an der gesellschaftlichen Realität vorbei.

Was Väter und Mütter brauchen, meine sehr verehrten Damen und Herren, richtet sich nach den individuellen Möglichkeiten der Familien. Die meisten Eltern wollen das Beste für ihre Kinder und geben ihnen alles, was für ein gesundes Aufwachsen nötig ist. Manche Eltern sind aber mit der Verantwortung überfordert. Sie brauchen besondere Unterstützung. Zum einen brauchen sie vielleicht Hilfe im Umgang mit den Kindern, zum anderen brauchen sie aber vielleicht auch finanzielle Unterstützung, vielleicht brauchen sie die Infrastruktur, die ihnen auch kostengünstig und für sie zu erträglichen Konditionen ermöglicht, ihren Kindern das Beste angedeihen zu lassen.

Politik muss für beides die Rahmenbedingungen schaffen und deshalb ist es ganz wichtig, dass wir heute über einen aus meiner Sicht, ich wiederhole es, zentralen Baustein in diesem Gesamtpuzzle vertieft sprechen, nämlich die Kindertagespflege in der Bundesrepublik Deutschland.

Ich bin mir sicher, dass die heutige Konferenz genau zum richtigen Zeitpunkt stattfindet. Wir haben noch bis zum Sommer des kommenden Jahres Zeit, um den Rechtsanspruch auf einen Betreuungsplatz für Kinder unter drei Jahren in die Realität umzusetzen. Die politischen Diskussionen toben. Es wird jetzt schon von allen beteiligten Seiten der Versuch unternommen, den jeweils anderen möglicherweise die Verantwortung vorauseilend zuzuschieben für das unter Umständen Nichterreichen dieses Zieles.

Verantwortlichkeiten werden hin und her gewälzt. Es wird über Geld diskutiert. Es wird über die Frage diskutiert, wer bezahlt die Investitionen? Wer bezahlt die Betriebskosten? Es wird über die Frage diskutiert, wer seiner Verantwortung gerecht geworden ist und wer das vielleicht nicht getan hat. Ich glaube, dabei wird viel zu oft der Blick verdunkelt für das, was wir seit den entsprechenden gesetzlichen Beschlüssen, seit dem Krippengipfel eigentlich schon erreicht haben.

Wir haben uns zum Ziel gesetzt, in der Bundesrepublik Deutschland 750.000 Betreuungsplätze entstehen zu lassen. Diese Zahl entspricht dem Ziel, das beim Krippengipfel im Jahr 2007 festgelegt wurde. Sie ist nicht das Ergebnis irgendwelcher politischen Träumereien oder Phantasien, sondern sie ist eine Zahl, die evidenzbasiert ist und eine Zahl, die auch durch Jugendamtsbefragungen in den letzten Monaten noch einmal als einigermaßen realistisch unterstrichen und herauskristallisiert worden ist. Es ist noch eine erhebliche Anstrengung nötig, um dieses Ziel bis zum kommenden Jahr zu erreichen.

Wir können es schaffen. Wir werden es auch schaffen, wenn wir aufhören, die Frage zu diskutieren, wer ist schuld, wenn es nicht klappt, sondern wenn wir uns gemeinsam überlegen, was wir tun können, damit es klappt. Der Bund hat 4 Mrd. Euro bereitgestellt: 2,15 Mrd. an Investitionsmitteln und der Rest Betriebskosten. Und ich sage heute an dieser Stelle, wir haben im Augenblick noch etwa 700 Mio. Euro bei uns im Haus, die von diesen Investitionsmitteln nicht abgerufen worden sind. 400 Mio. sind zwar gebunden, aber 300 Mio. sind noch ungebunden. 300 Mio. von 2,15 Mrd. ist ein stolzer Prozentsatz, der noch Möglichkeiten bietet, die Aus-

baudynamik, die in den letzten Monaten eine für mich besorgniserregende Delle genommen hat, noch einmal ein Stück weit mehr mit Leben zu füllen. Ein Betrag der zeigt, dass es gar nicht so sehr um die Frage geht, wo das Geld ist, sondern um die Frage, wie wir Rahmenbedingungen verändern können, damit dieses Geld auch genutzt wird. Und ich höre da aus vielen Kommunen, aus vielen Veranstaltungen, dass es sehr häufig an Standards scheitert.

An baulichen Gegebenheiten, an der Frage, wie kann ich in einer Innenstadtlage eine Liegenschaft bekommen, die den entsprechenden Anforderungen genügt. Und ich glaube, hier müssen wir, wenn es um die Betreuung in staatlichen Einrichtungen geht, auch bereit sein, in den kommenden Monaten noch einmal neu nachzudenken.

Wir haben bereits viel erreicht. Wir haben 517.000 Plätze, die zur Verfügung stehen. Das ist eine Verdoppelung gegenüber dem Ausgangspunkt beim Krippengipfel, aber es ist eben eine Zahl, die uns auch zeigt, dass noch über 200.000 Plätze fehlen, dass noch Gigantisches zu tun ist.

Finanzielle Fragen allein lösen das Problem nicht. Ich sagte es bereits, wir müssen Hindernisse aufspüren, um hier weiter voranzukommen. Dabei setze ich auf eine sehr enge Kooperation mit Ländern und Kommunen. Eine Kooperation ist die einzige Möglichkeit, das Projekt zum Erfolg zu bringen, denn die Kinder und die Eltern haben gar nichts davon, wenn wir nächstes Jahr im Sommer dastehen und uns gegenseitig mit Schmutzbeuteln bewerfen und sagen, der war schuld, der war schuld oder der war schuld. Der entscheidende Punkt ist, dass wir dann das Vertrauen der Menschen in eine Verlässlichkeit von politischen Zusagen, in eine Verlässlichkeit auch für ihre Lebensplanung, enttäuscht haben und das nehmen wir alle gemeinsam mit nach Hause.

Das ist aus meiner Sicht nicht nur bezogen auf die Frage wichtig, wie viele Plätze wir haben, sondern, was wir den Eltern und den Kindern schuldig sind, ist auch eine intensive Diskussion über die Verbesserung der Qualität, denn wir wissen, gute Betreuung lohnt sich und gute Betreuung kostet Geld. Deshalb haben wir im vergangenen Jahr das Programm „Sprachförderung in Schwerpunkt-Kitas“ auf den Weg gebracht, ein Programm, mit dem mit relativ wenig Mitteleinsatz auch Meilensteine gesetzt werden können in der sprachlichen Förderung, in der frühkindlichen Bildung, damit Kindern nicht schon im Kindesalter Lebensperspektiven verbaut werden.

Denn vielfach sind Defizite entstanden und Defizite aufgebaut worden, die nicht mehr beseitigt werden können, wenn Kinder am ersten Tag mit der Schultüte voller Stolz in die Grundschule marschieren. Dann ist für viele, wenn frühkindliche Bildung nicht stattgefunden hat, der Zug eigentlich schon abgefahren.

Und deshalb, das sage ich an dieser Stelle ganz deutlich, sind für die Bundesregierung, sind für mich, sind für das Familienministerium Eltern, die ihr Kind früh in eine Betreuung geben, nicht herzlos. Sie sind keine Rabeneltern, sondern sie sind in vielen Fällen Eltern, die ihrer Verantwortung gerecht werden, in vielen Fällen auch Eltern, die überhaupt keine andere Alternative haben. Denn viele Menschen haben gar nicht die freie Wahl, kümmere ich mich selber um mein Kind, was bei weitem nicht immer das Beste sein muss. Und Eltern haben nicht die Möglichkeit, sich die Autonomie zu nehmen und mal zwei, drei Jahre zu Hause zu bleiben, sondern viele sind, allein schon aus ökonomischen Gründen, gezwungen, arbeiten zu gehen. Vor diesem Hintergrund ist es ganz wichtig, die entsprechenden Plätze mit hervorragender Qualität zur Verfügung zu stellen. Das gilt auch und gerade für die Kindertagespflege, denn, ich sagte es eingangs, gerade bei der Kindertagespflege gibt es aus meiner Sicht quantitativ noch unendlich viel Potenzial und gerade hier konnten wir in den letzten Monaten und Jahren sehr viel in Bewegung bringen.

Zum einen können wir gerade in der Kindertagespflege noch zusätzlich Betreuungsplätze schaffen, und das auch bei einem relativ knappen zeitlichen Vorlauf. Krippenbetreuung bedarf der langen Planung, der langen Vorlaufzeiten, Genehmigungsverfahren usw. In der Kindertagespflege können Dinge sehr viel schneller in Gang gesetzt werden. Zum anderen haben wir auch große Potenziale in der Kindertagespflege, weil wir die Bedürfnisse von Familien im Blick haben, die häufig und gerade in der Kindertagespflege die flexible Antwort auf ihre individuelle Situation finden, die hier Lösungsansätze finden, die in einem klassischen Öffnungsschema von 7.00 Uhr bis 16.00 Uhr nicht abgedeckt werden können.

Viele Eltern wünschen sich für ihre Kinder eine Betreuung in einem solchen Rahmen und vor allen Dingen auch in einer familienähnlichen vertrauten Atmosphäre, wie wir sie eben auch in dem Film gesehen haben.

Kindertagespflege kann eine solche Umgebung bieten. Das hat der Film uns gezeigt, das wissen wir aber auch aus vielfältigen Rückläufen, aus vielfältigen Evaluationsergebnissen, die es über Kindertagespflege gibt.

Zum anderen haben Tagespflegepersonen völlig andere Möglichkeiten, flexibel auf den Familienalltag und die beruflichen Erfordernisse von Eltern einzugehen. Sie unterstützen Eltern in einer einzigartigen Weise und damit haben wir in der Kindertagespflege etwas, was man im Wirtschaftsslang als Alleinstellungsmerkmal bezeichnet, ein Alleinstellungsmerkmal, das niemals in gleicher Form abgebildet werden kann in staatlichen Einrichtungen.

Das alles macht die Kindertagespflege zu einem speziellen, nicht ersetzbaren Baustein des Kinderbetreuungsausbaus und genau deshalb wäre es aus meiner Sicht kurzsichtig, wenn wir die Kindertagespflege außer Acht lassen würden. Deshalb ist es von zentraler Bedeutung und richtig, dass zur Umsetzung des Kinderförderungsgesetzes und nach den Ergebnissen des Krippengipfels dieser Baustein 30 Prozent der neuen Betreuungsplätze ausmachen soll und ich prophezeie, dass es am Ende mehr als 30 Prozent sein werden.

Der quantitative und qualitative Ausbau der Kindertagespflege gehört darum zu den wichtigsten Zielen unserer Kinderförderungspolitik. Wir haben deshalb 2008 bereits das Aktionsprogramm Kindertagespflege auf den Weg gebracht.

Ausgangspunkt für unsere Maßnahmen im Rahmen dieses Programms sind vor allem die Fragen, wie können wir die Tagesmütter und Tagesväter in ihrer konkreten Arbeit unterstützen, was müssen wir tun, um ihren Beruf so attraktiv zu machen, dass er viele Tagesmütter und Tagesväter anzieht und da ist natürlich die Frage der wirtschaftlichen Rahmenbedingungen von entscheidender Bedeutung. Darauf komme ich nachher noch einmal zu sprechen, weil ich glaube, dass hier eines der entscheidenden Hemmnisse zu finden ist.

Und zweitens: Wie etablieren wir die Kindertagespflege vor Ort als einen wichtigen Baustein unseres Betreuungsangebotes? Hier stellt sich die Frage nach der nötigen Infrastruktur. Im Rahmen der ersten Frage, was können wir tun, um das Berufsbild attraktiv zu machen, war uns wichtig, dass wir berufliche Perspektiven bieten, dass wir ein gutes Maß an beruflicher Sicherheit gewährleisten und Tagespflegepersonen auch Anerkennung zollen für das, was sie als wichtigen Beitrag zur

frühkindlichen Bildung und Entwicklung leisten. Und da gab es in der Vergangenheit gar nichts. Da wurde gesagt, Tagesmutter, Tagesvater, was ist das denn? Ach, da gibt man ein Kind ab und dann wird da so ein bisschen „heiapopeia“ gemacht. Von gesellschaftlicher Wertschätzung, von Anerkennung und Würdigung dieses Beitrags für die frühkindliche Entwicklung war auf weiter Flur relativ wenig zu spüren und deshalb war es uns ganz wichtig, daran zu arbeiten.

» Mit dem Aktionsprogramm Kindertagespflege fördert der Bund deshalb die Qualifizierung von Tagesmüttern und Tagesvätern, die berufsbegleitende Weiterbildung der Tagespflegepersonen zum Erzieher bzw. zur Erzieherin oder zum Sozialassistenten bzw. zur Sozialassistentin, um attraktive berufliche Anschlussmöglichkeiten zu schaffen «

Mit dem Aktionsprogramm Kindertagespflege fördert der Bund deshalb die Qualifizierung von Tagesmüttern und Tagesvätern, die berufsbegleitende Weiterbildung der Tagespflegepersonen zum Erzieher bzw. zur Erzieherin oder zum Sozialassistenten bzw. zur Sozialassistentin, um attraktive berufliche Anschlussmöglichkeiten zu schaffen und, das ist das neue Modul, über das ich gleich berichten werde, wir werden ab Sommer dieses Jahres ein neues Angebot zur Verfügung stellen, nämlich eine staatliche Förderung der Festanstellung von Tagespflegepersonen durch Kommunen, freie Träger oder Unternehmen, die sich in diesem Feld engagieren. Denn die verlässlichen wirtschaftlichen Rahmenbedingungen sind das Entscheidende. Es gibt viele Menschen, von denen man sagen kann, ja, wir sind gute Menschen und wir sind bereit, etwas zu tun, aber wenn ich nicht weiß, wie ich mit relativ niedrigen Entgeltsätzen bei relativ wechselnder Inanspruchnahme am Ende des Monats über die Runden komme, dann gibt es irgendwann einen Punkt, an dem auch der Gutmütigste sagt, hier ist Schluss, es tut mir furchtbar leid, ich bin ja bereit, mich für die Gesellschaft, für Kinder, für Familien aufzuopfern, die Arbeit mit Kindern macht mir auch unendliche Freude, aber was nutzt mir die Freude, wenn ich am Ende des Monats meine Lebensmittel nicht mehr bezahlen kann.

Deshalb will die Bundesregierung mit dem Programm „Festanstellungsmodelle in der Kindertagespflege“ versuchen, dieses Haupthemmnis zu beseitigen. Dazu haben wir in der Vergangenheit viele Vorarbeiten geleistet. Wir haben zusammen mit der Bundesagentur für Arbeit und mit den Ländern ein gemeinsames Gütesiegel entwickelt. Neu gewonnene Tagespflegepersonen können für die zuständigen Jugendämter durch Bildungsträger mit Gütesiegel ausgebildet werden und haben so einen wichtigen Qualitätsnachweis für ihre Arbeit. Die Vergabe des Gütesiegels erfolgt nach einer Kooperationsvereinbarung mit den zuständigen Landesministerien und der Bundesagentur für Arbeit und das ist auch wichtig. Wir müssen gemeinsam – Bund, Länder und Kommunen – Hand in Hand gehen. Deshalb ist hier die Kooperation das wirklich entscheidende Erfolgskriterium.

Seit Juli 2011 erhalten Tagespflegepersonen zudem, ich sagte es bereits, einen Zuschuss für die berufsbegleitende Weiterbildung zum sozialpädagogischen Assistenten bzw. für die Weiterbildung zu Erzieherinnen und zu Erziehern. Die berufliche Weiterbildung bietet eine wichtige Perspektive und diese Perspektive ist auch ganz wichtig, wenn wir diesen bedeutsamen Mosaikstein beim Ausbau der U3-Betreuung erhalten wollen.

Daneben haben wir noch eine Reihe von anderen Maßnahmen angeschoben, die ich an dieser Stelle aus Zeitgründen nicht erwähnen will.
Eine wichtige Frage war die nach der notwendigen Infrastruktur, um das Tagespflegeangebot weiter zu etablieren. Das Bundesfamilienministerium hat dazu in vier Jahren 160 Modellstandorte beim Auf- und Ausbau von lokalen Strukturen der Kindertagespflege gefördert und begleitet. Dieses Jahr läuft die Starthilfe aus und nun heißt es, Bilanz zu ziehen. Das werden wir auf der heutigen Tagung tun. Ich kann nur sagen, mein Eindruck ist, dass diese 160 Modellstandorte geholfen haben, den Motor anzuwerfen und vieles auf den Weg zu bringen. Aber nun geht es um die Frage, wie wir das, was wir an Erkenntnissen gewonnen haben, auch weiterführen können.

Die Ergebnisse zu unserem volumenstärksten Teil in diesem Aktionsprogramm können sich sehen lassen. Die Evaluierung der Modellstandorte durch das Deutsche Jugendinstitut hat ergeben, dass sich die Qualität in allen wichtigen Handlungsfeldern der Standorte verbessert hat. Ebenfalls besonders gut läuft an den Modellstandorten die Vermittlung und die fachliche Begleitung von Tagespflegepersonen, denn hier Scharnierfunktionen wahrzunehmen und denjenigen, die in diesem Bereich aktiv sind, auch bei Problemen zu helfen, ist ganz wichtig.

Insgesamt wissen wir aus aktuellen Untersuchungen, dass die Kindertagespflege qualitativ entweder schon sehr gut oder auf einem guten Weg ist. Zum Teil gibt es sogar Angebote, die die Qualität der Betreuung in manchen Krippen bereits überflügeln. Ein bisschen Konkurrenz belebt ja das Geschäft, es gibt keine allein selig machenden Modelle und deshalb freue ich mich darüber. Das ist auch für die Kommunen ein großer Ansporn, in diesem Feld weiterzumachen. Nicht nur aus finanziellen Gründen, weil es möglicherweise preiswerter ist, sondern weil man

hier auch qualitativ hochwertige familiennahe Angebote, die den entsprechenden Bedürfnissen gerecht werden, relativ schnell schaffen kann.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, auch unsere Erfolge im Rahmen des Aktionsprogramms Kindertagespflege machen deutlich, dass es nicht darum gehen kann, Kindertagespflege und Krippenbetreuung gegeneinander auszuspielen. Beides sind unverzichtbare Bestandteile, beide Betreuungsformen sind gleich wichtig und gleich wertvoll. Beide Betreuungsformen ergänzen sich und vor allem, beide Betreuungsformen werden von Eltern und Kindern in Deutschland gebraucht. Zur Verstetigung der Kindertagespflege als gleichwertige Betreuungsform wird der Bund die Kommunen darum auch weiterhin unterstützen. Dazu haben wir die Maßnahmen des Aktionsprogramms zur Qualifizierung von Kindertagespflegepersonen zum einen bis 2014 verlängert, zweitens wird das Gütesiegel auch über den Ablauf des Aktionsprogramms hinaus Qualität in der Aus- und Fortbildung garantieren und, das ist der entscheidende Punkt, zusätzlich werden wir ab 2012 eine neue Maßnahme zur Festanstellung von Tagespflegepersonen starten.

» Beide Betreuungsformen ergänzen sich und werden von Eltern und Kindern in Deutschland gebraucht. «

Die Festanstellung von Tagespflegekräften ist bislang die absolute Ausnahme. Sie ist aber ein elementarer Anreiz für diejenigen Tagespflegepersonen, für die Selbstständigkeit keine Option ist. Einige Kommunen haben bereits sehr gute Erfahrungen mit der Festanstellung von Tagespflegepersonen gemacht. Ich nenne hier nur die Städte Siegen und Kiel und den Landkreis Garmisch-Patenkirchen. Auf diesen Erfahrungen wollen wir aufbauen. Der Bund wird sich deshalb ab diesem Sommer mit Lohnkostenzuschüssen am Gehalt von Tagesmüttern und Tagesvätern beteiligen, die vom Jugendamt, freien Träger oder auch von Unternehmensverbünden festangestellt werden. Er wird sich beteiligen, um Fachkräften eine verlässliche Perspektive zu geben, ihr Angebot bereitzuhalten und damit nicht nur eine Win-Situation für Familien und Kinder zu schaffen, sondern das zu strukturieren, was man als Win-win-Situation bezeichnet, nämlich verlässliche Rahmenbedingungen für die Tagespflegekräfte wie für Familien und Kinder.

Ich glaube, damit können wir unterstreichen, dass wir nicht nur hohle Worte an sie richten, sondern dass wir das, was Kindertagespflegepersonen an Arbeit leisten, auch wertschätzen und bereit sind, dafür Geld auf den Tisch zu legen. Geld, das aber keine Wohltat, das kein Bakschisch für sie sein soll, sondern Geld, das garantiert, dass qualitativ hochwertige und verlässliche Kinderbetreuung in unterschiedlichsten Strukturen, in unterschiedlichsten Formen auch Realität werden kann. Statt sich hinzustellen und politische Schaufensterreden zu halten und zu sagen, das wäre toll, das wäre toll und dann die Kosten auf die Kommunen zu verlagern oder auf wen auch immer. Wir sehen diesen Bereich als so wichtig an, dass wir bereit sind, dafür auch finanzielle Mittel bereitzustellen.

Fest steht, meine sehr verehrten Damen und Herren, wir müssen die Kindertagespflege weiter gemeinsam etablieren, um die Attraktivität der Tagespflegetätigkeit zu steigern und die Angebote noch breiter ins öffentliche Bewusstsein zu rücken. Dazu wollen wir auch eine weitere potenzielle Fachkräftegruppe nicht ausschlie-

ßen, nämlich die Tagesväter. Tagesväter sind relativ rar. Ich muss mich bekennen: obwohl ich selber drei Kinder habe, war ich auch nur ein Tagesvater, der an einigen Tagen im Jahr für seine Kinder da war. Das soll aber nicht der Nachahmung dienen, sondern ist eher auch das Anerkenntnis, dass man vielleicht zu wenig für die eigene Familie getan hat.

Wir brauchen mehr Männer in Kindertageseinrichtungen. Wir brauchen auch mehr Männer in der Kindertagespflege und ich glaube, dass wir hier gerade durch die Möglichkeit der Festanstellung, die ich eben erwähnt habe, Anreize schaffen können. Heute ist die Kindertagespflege noch fest in der Hand der Frauen. Wir haben 2,6 Prozent männliche Tagesväter. Das sind noch weniger, als der Anteil an Frauen in den DAX-Vorständen. Insofern ist es auch Zeit, hier für eine Ausdifferenzierung in den Angebotsstrukturen zu sorgen.

Wir haben mit unserem Programm „MEHR Männer in Kitas“ einen Anstoß gegeben und wir wollen das auch auf die Tagespflege ausdehnen, denn wir alle wissen, dass es wichtig ist für Kinder, dass Frauen und Männer gemeinsam in der frühkindlichen Erziehung arbeiten und das ist genauso wichtig für Jungen wie für Mädchen. Kinder brauchen auch Männer als Rollenvorbilder und vor diesem Hintergrund haben wir hier an der einen oder anderen Stelle noch Nachhilfebedarf.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich habe jetzt die große Freude überzuleiten zu Frau Prof. Ahnert. Frau Prof. Ahnert verfügt über einen profunden Wissensschatz zu den Bedürfnissen kleiner Kinder und sie wird uns dementsprechend auch gleich das Problemfeld der Kindertagespflege aus der Sicht von Kindern näherbringen. Das interessiert uns alle hier, denn wir sind nicht hier, um irgendwelche Berufsbilder zu statuieren, sondern wir sind hier, um darüber zu diskutieren, was wir für unsere gemeinsame Klientel, und das sind die Kinder und deren Eltern, tun können. Deshalb freuen wir uns auf einen spannenden Vortrag von Frau Prof. Ahnert, der weit über das hinausgeht, was wir mit Schwarmintelligenz bezeichnen können.

Meine Damen und Herren, ich wünsche Ihnen einen spannenden Tag, der, wie ich gehört habe, für einige schon um vier Uhr begonnen hat. Vier Uhr mit allerlei Komplikationen, die es heute hier in Berlin im öffentlichen Personennahverkehr gibt, aber ich glaube, Sie sind es gewohnt, Komplikationen, Probleme, Wehwehchen und Problemchen in Ihrer täglichen Arbeit zu bewältigen und zu lösen und deshalb werden wir uns heute auch mit diversen U-Bahn-Ausfällen und Taxifahrer-Streiks auseinandersetzen können. Wir werden auch diese Probleme lösen. Entscheidend ist, dass wir heute Nachmittag vielleicht alle nach Hause gehen und sagen, wir haben etwas gewonnen, wir haben etwas mitgenommen für unsere Arbeit im Interesse der Kinder und im Interesse der Eltern.

Danke für Ihr Engagement. Danke für Ihre Aufmerksamkeit. Einen schönen und spannenden Tag in Berlin.

III.
Einführender Fachvortrag

Das Potenzial der Kindertagespflege für eine angemessene Kleinkindbetreuung

Univ.-Prof. DDr. Lieselotte Ahnert, Universität Wien
Institut für Angewandte Psychologie: Gesundheit – Entwicklung – Förderung
Arbeitsbereich Entwicklung

Ich freue mich, in meinem Vortrag auf die Potenziale der Kindertagespflege aufmerksam machen zu können, so wie sie sich aus der Perspektive der Entwicklungspsychologie und Kleinkindpädagogik heute darstellen. Ich will dabei allerdings nicht nur theoretische Überlegungen darüber anstellen, was kindangemessene Betreuung in der Kindertagespflege wirklich bedeutet, sondern Sie auch an ein Forschungsfeld heranführen, das die Umsetzung kindangemessener Grundsatzanforderungen in der Kinderbetreuung direkt am Kind untersucht.

Vor dem Hintergrund vielfältiger internationaler Forschung, die vorrangig in Krippen angesiedelt wurde, haben wir selbst in den letzten zwei Jahren mit Unterstützung der Jacobsfoundation/Schweiz eine der wenigen großen Forschungsstudien nun auch bei Tagesmüttern durchführen können, für die jetzt erste Ergebnisse vorliegen.

Lassen Sie mich jedoch zunächst mit einer Auffassung über Kinderbetreuung beginnen, die eigentlich noch gar nicht so alt ist: „Eltern, die ihrem Kind zu viel Liebe geben, erziehen es unweigerlich zu einem weinerlichen, verantwortungslosen und abhängigen Versager." Diese Feststellung stammt aus den dreißiger Jahren des vorigen Jahrhunderts und ist von keinem anderen als dem berühmten und hochgeschätzten Lernpsychologen der damaligen Zeit, John Watson ausgesprochen worden. Seine konkreten Empfehlungen gipfelten in den folgenden Aussagen: „Bitte nehmen Sie die Kinder nie hoch, wenn Sie weinen. Tragen Sie sie nicht aus purem Vergnügen. Küssen Sie sie nur in besonderen Fällen, und dann nur auf die Stirn". Watson träumte von einer „Babyfarm", auf der Säuglinge fernab von ihren Eltern nach wissenschaftlichen Prinzipien des Lernens aufgezogen werden sollten. Ideal wäre es, wenn eine Mutter nicht einmal wisse, welches Kind ihr eigenes sei und es folglich auch nicht durch Verwöhnung verderben könne.

Noch bis in die 1960er Jahre hinein konnte man in Elternratgebern und Lehrbüchern für Sozial- und Medizinberufe lesen, dass der menschliche Säugling nur eine Ansammlung von Reflexen und auch noch eine gewisse Zeit nach der Geburt funktionell „entrindet" (hirnlos) sei; er habe im weiteren Verlauf seiner Entwicklung deshalb sehr viel zu lernen und muss anhaltenden Anregungen ausgesetzt werden.

Tatsächlich hat die moderne Entwicklungspsychologie vor allem in den letzten Jahrzehnten überzeugend nachgewiesen, über welche enorme Lernfähigkeit Säuglinge und Kleinkinder verfügen. Sie hat aber auch gezeigt, welche Kompetenzen Säuglinge bereits mitbringen, die von Beginn an wichtige Meilensteine der Entwicklung darstellen, an denen angeknüpft werden muss. Von daher kann das Credo für eine kindangemessene Betreuung nur lauten, sich an den mitgebrachten kindlichen Kompetenzen zu orientieren und von dieser Basis aus die Lernfähigkeit des Kindes für die Betreuung und Entwicklungsbegleitung gezielt zu nutzen.

» Als aktiv Lernende brauchen Säuglinge und Kleinkinder eine Umwelt, die durch soziale Interaktionen mit Erwachsenen bestimmt wird und in der sie sich zu einer selbstbestimmten Individualität entwickeln können «

Als aktiv Lernende brauchen Säuglinge und Kleinkinder eine Umwelt, die durch soziale Interaktionen mit Erwachsenen bestimmt wird und in der sie sich zu einer selbstbestimmten Individualität entwickeln können, wobei sie ihre Erfahrungen mit der Umwelt in interne Wissenskonstrukte umsetzen und Denkstrukturen aufbauen. Die Betreuungsumwelt muss von daher diese Interaktionen zufriedenstellend ermöglichen, allerdings emotional auch verkraftbar sein und keine Überforderung darstellen; sie muss Überschaubarkeit und Zugänglichkeit gewährleisten.

Diese Trias von **Anregung, Geborgenheit** und **Strukturiertheit** findet sich deshalb in den führenden Evaluationsverfahren zur Betreuungsqualität wieder, so wie sie ursprünglich in den USA für Familien, Krippen oder Kindertagespflege entwickelt worden sind, mittlerweile jedoch auch den Weg nach Deutschland gefunden

haben. Diese Trias ist aber auch in den Empfehlungen vieler Verbände und Gesellschaften enthalten wie sie beispielsweise die Deutsche Liga für das Kind oder die Österreichische Liga für die Kindergesundheit für öffentliche Betreuungsangebote ausgegeben haben. Auch hat das **European Research Network** diese Trias aufgegriffen, um sie in europäische Richtlinien der Familien- und Sozialpolitik einfließen zu lassen.

Welche aktuellen Erkenntnisse liegen über die Trias von **Anregung, Geborgenheit** und **Strukturiertheit** aus der Entwicklungspsychologie und Kleinkindpädagogik vor und wie können sie in der täglichen Betreuungspraxis umgesetzt werden? Ich werde im Folgenden versuchen, diese drei Schwerpunkte der Betreuungsqualität zwar getrennt voneinander darzustellen, die wichtigsten Vernetzungen zwischen ihnen jedoch an geeigneter Stelle aufzuzeigen.

1. Wie können Angebote und Anregungen öffentlicher Betreuung mit den natürlichen kindlichen Kompetenzen verbunden werden?

Aus dem aktuellen Wissen darüber, welche Fähigkeiten Kinder nach der Geburt bereits mitbringen, sollen im Folgenden drei der wichtigsten Kompetenzen vorgestellt werden, ohne die vor allem soziale Interaktionen nicht denkbar wären; dies sind: **Intentionsverständnis, Kooperationsfähigkeit** sowie **Gefühlsansteckung/ Empathiefähigkeit**. Untersuchungen über das **Intentionsverständnis** in der frühen Kindheit zeigen, dass Handlungsfolgen und Handlungsabsichten anderer Menschen durch Säuglinge und Kleinkinder bereits ausgezeichnet wahrgenommen und ihre Bedeutung erfasst werden. Die Kinder ziehen aus einem laufenden Handlungsgeschehen bereits Schlüsse aus dessen Zielstellung und verfügen damit lange vor dem eigenen Sprachgebrauch über die Fähigkeit zu verstehen, was andere Menschen tun wollen. Diese Fähigkeit geht überall in die tagtägliche Kommunikation und Kooperation ein, die wiederum ein komplexes Geschehen darstellt und weitere Kompetenzen der **Kooperationsfähigkeit** benötigt. So ist bekannt, dass Kinder nicht nur gemeinsam mit Erwachsenen lernen, sondern nur über sie ihre Lernkompetenzen für den Wissenserwerb wirklich nutzen können. Sie brauchen den Erwachsenen, um ihn auf etwas aufmerksam machen und sich mit ihm in gemeinsamer Tätigkeit damit auseinandersetzen zu können. In wiederkehrenden Interaktionsschleifen versuchen die Kinder dann die Bedeutung und Funktion dieses Sachverhaltes zu erkennen. Säuglinge und Kleinkinder sind auf diese (für Erwachsene oftmals ermüdenden) Interaktionen vor allem deshalb angewiesen, um auch mit der kulturellen Bedeutung und Verwendung dieser Sachverhalte vertraut zu werden. Diese vielschichtigen Lernverläufe sind jedoch nicht nur Prozesse des Wissenserwerbs, sondern werden durch Emotionen begleitet, die sich ebenfalls entwickeln. Der Weg verläuft hier von der Gefühlsansteckung über die Fähigkeit, zu fühlen, wie ein anderer fühlt **(Empathie)**. Empathie-Prozesse führen mit ihrer schlussendlichen Herausbildung schließlich zu prosozialen Verhaltensweisen, die das soziale Miteinander in unserer Kultur bestimmen.

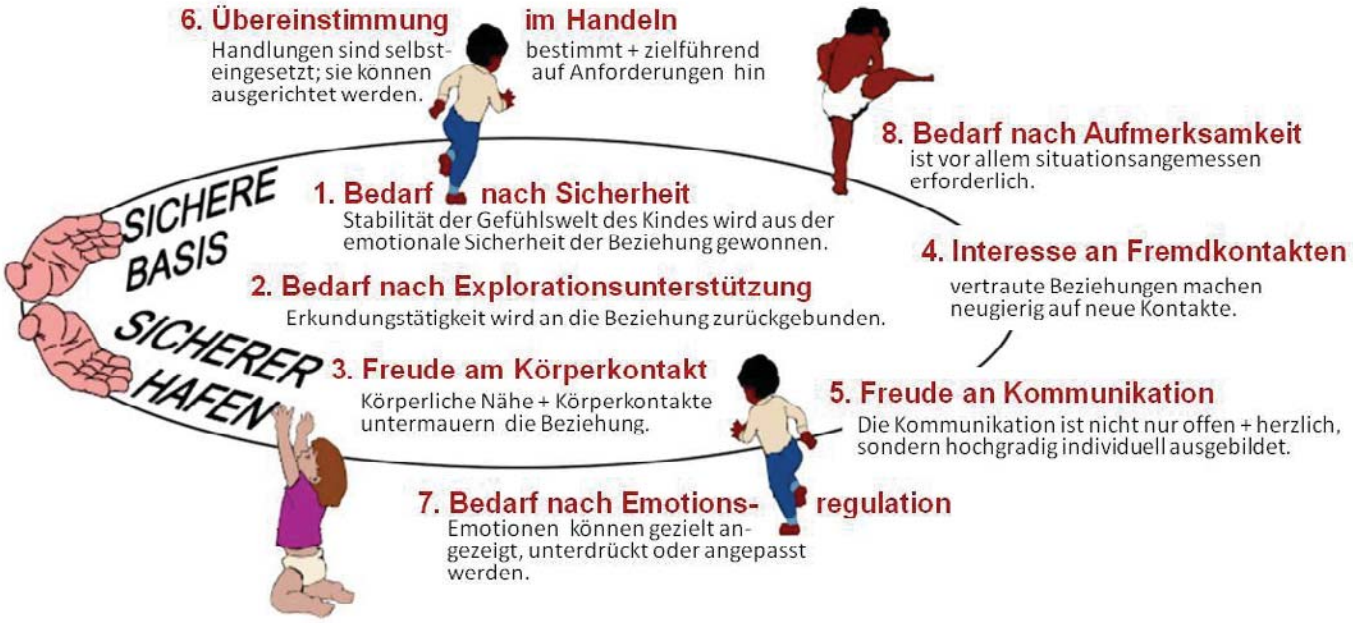
Um sich der grundlegenden Kompetenzen des **Intentionsverständnisses, der Kooperationsfähigkeit** sowie der **Gefühlsansteckung/Empathiefähigkeit** des Kindes bedienen zu können, ist eine individualisierte Betreuung erforderlich, die das Fähigkeitsniveau des jeweiligen Kindes kennt und über Tagesabläufe verfügt, die ausreichend große Zeitfenster für ergiebige Interaktionen bereitstellt.

2. Wie kann in öffentlicher Betreuung Geborgenheit entwickelt und wie die Stabilisierung der kindlichen Gefühlswelt infolgedessen gewährleistet werden? Welche Auswirkungen hat dies auf die kindliche Kompetenzentwicklung?

Für die täglichen Anregungen und Herausforderungen, die die Auseinandersetzung mit der Umwelt mit sich bringt, brauchen Kinder eine stabile Gefühlswelt. Bekannt ist, dass eine eigene interne Gefühlsregulation erst über die Zeit entwickelt wird. Säuglinge und Kleinkinder sind von daher maßgeblich darauf angewiesen, dass ihnen geholfen wird, ihre Gefühle in der Balance zu halten. In welcher Weise die Gefühlswelt des Kindes extern stabilisiert werden kann, darüber informiert am schlüssigsten die Bindungstheorie, in deren Mittelpunkt die Bindungsbeziehung und deren Funktionsweise stehen. Danach ist die Bindungsbeziehung eine dynamische Beziehung, die als „Zirkel der (emotionalen) Sicherheit“ beschrieben wird. Es wird davon ausgegangen, dass das Kind eine „sichere Basis“ in Form einer Betreuungsperson braucht, um seine Umwelt zu erobern. Um angstfrei auszuschwärmen, braucht es ggfls. Hilfen und Unterstützung sowie die Gewissheit, bei Irritation oder Ängstlichkeit in den „sicheren Hafen“ der Betreuungsperson zurückkehren zu können sowie immer wieder auf sie Bezug nehmen zu dürfen, wenn die Notwendigkeit dazu gegeben ist (siehe Abb.1).

Wir glauben, dass genau diese Dynamik ein Modell dafür sein kann, um Kinder eine stabile Gefühlswelt entwickeln zu lassen. Von den acht Komponenten, die die Bindungsbeziehung charakterisieren (siehe Abb.1: (1) Bedarf nach Sicherheit, (2) Bedarf nach Explorationsunterstützung, (3) Freude am Körperkontakt, (4) Interesse an Fremdkontakten, (5) Freude an Kommunikation, (6) Übereinstimmung im Handeln, (7) Bedarf nach Emotionsregulation sowie (8) Bedarf nach Aufmerksamkeit, sowie), sind die ersten drei als zentrale Basiskomponenten anzusehen, die auch zum Ausgangspunkt der klassischen Bindungstheorie wurden.

Abb. 1: Die Bindungsbeziehung als „Zirkel der Bindungssicherheit“ (circle of security)



Eine vorrangige Basiskomponente ist dabei der (1) **Bedarf nach Sicherheit**, mit der ein Kind aus dieser Beziehung Stabilität für seine Gefühle gewinnt. Darüber hinaus ist die (2) **Explorationsunterstützung** für ein Kind wichtig, damit es neugierig ausschwärmt und exploriert, auch wenn es nicht ganz sicher ist, ob dies gut gehen wird. Und es sind Körpernähe und die (3) **Freude am Körperkontakt**, die die Bindungsbeziehungen positiv-affektiv untermauern und ängstliche Erregungen herunterpegeln. Diese drei Basiskomponenten des Sicherheitsbedarfs, der Explorationsunterstützung und des Körperkontakts, bilden eine übergreifende Charakteristik der Bindungsbeziehung, die schon in der klassischen Bindungstheorie als Explorations-Bindungs-Balance bezeichnet wurde.

In dieser Dynamik der Beziehung gibt es jedoch vor allem in öffentlicher Betreuung noch einige andere Charakteristika: Da ist das (4) **Interesse an Fremdkontakten**, das das Kind aus der vertrauten Beziehung hinausträgt und neugierig auf neue Kontakte werden lässt. Es ist die (5) **Freude an Kommunikation** und der Austausch an Interaktionstechniken, die das Kind in ausgiebigen Interaktionssituationen immer mehr erweitern kann. Es ist die (6) **Übereinstimmung im Handeln**, die das Kind jetzt selbstbestimmt ausführt, zielführend einsetzt und auf die konkreten Anforderungen seiner Lebenswirklichkeit ausrichtet. Diese Beziehungseigenschaften sind besonders zielführend in öffentlicher Betreuung, wo die Bildbarkeit des Kindes im Mittelpunkt steht und mit neugierigen Kindern rechnet, die sich gern anregen lassen und aufnehmen, was angeboten wird. Schließlich werden in Bindungsbeziehungen vor allem jedoch Emotionen gezielt eingesetzt und unterdrückt, wenn sie nicht angemessen sind. Der (7) **Bedarf an Emotionsregulation** kann damit ein wichtiges Qualitätsmerkmal der Beziehung sein, wie es der (8) **Bedarf nach Aufmerksamkeit** ebenfalls ist, der situationsangemessen eingesetzt und entwickelt werden muss. Kinder, die eifersüchtig sind auf ihre Mütter und Betreuungspersonen, wenn diese in ihrem Beisein jemand anderen kontaktieren,

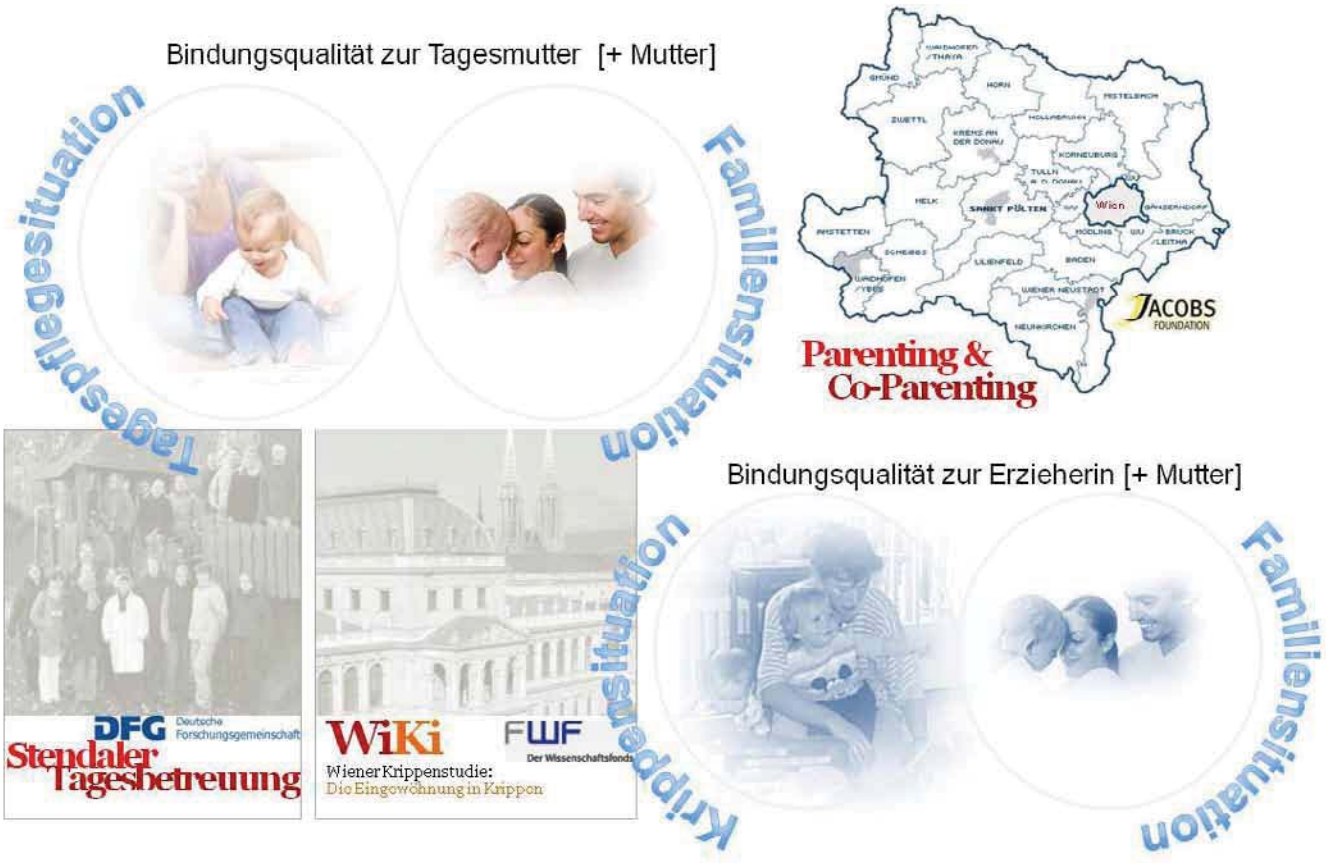
verweisen eher darauf, dass ihre Gefühlswelt nicht sehr gut stabilisiert ist, sondern das Urvertrauen leicht dadurch erschüttert werden kann, dass die geliebte Betreuungsperson sich jemand anderem zuwendet.

Fragt man nun danach, wie die natürlichen Kompetenzen des Kindes in dieses komplexe Beziehungsgefüge eingreifen, so wird klar, dass das **Intentionsverständnis** eine wichtige Voraussetzung für ein übereinstimmendes Handeln ist, und äußerst nützlich, um von einer Explorationsunterstützung zu profitieren. **Kooperative Fähigkeiten** sind dagegen bei Fremdkontakten und in der Kommunikation wichtig, während die frühen **emotionalen Austausch- und Empathie-Prozesse** flächendeckend in die Bindungsbeziehung eingehen und dort entwickelt werden.

Mit diesen theoretischen Ausführungen wäre es nun ein Leichtes im kategorischen Imperativ festzuhalten, was ein Kind braucht und was infolgedessen Kinderbetreuung tun muss. Mir ist es jedoch ein Anliegen zu zeigen, wie praktikabel diese Forderungen überhaupt sind und ob sie mit welchem Erfolg bereits umgesetzt werden. In unserer eigenen Forschung haben wir in den letzten Jahren gemeinsam mit engagierten Praktikerinnen und Praktikern sowie den verschiedensten Stiftungen für Forschungsförderung nicht nur Krippenbetreuung, sondern auch Kindertagespflege mit sehr aufwändigen Forschungsmethoden untersucht (vgl. Abb. 2). Dabei handelt es sich um die Stendaler Studie zur Tagesbetreuung (gefördert durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft), die Wiener Kinderkrippenstudie (gefördert durch den Fonds für wissenschaftliche Forschung Österreichs) sowie das Forschungsprojekt Parenting & Co-Parenting (gefördert durch die Jacobsfoundation/Schweiz).

Was wurde in diesen Projekten erforscht? In allen unseren Projekten wurde nicht nur die öffentliche Betreuungssituation untersucht, Tests durchgeführt, das Interaktionsgeschehen videografiert und beobachtet, sondern immer auch die Familie in die Forschungsstudien eingeschlossen und analog untersucht: Es ging dabei um das Entwicklungsniveau zentraler Kompetenzen des Kindes, dessen Bindungserfahrungen und Betreuungsalltag zu Hause und in öffentlicher Betreuung. Der Vergleich dieser Studien untereinander und der damit verbundenen Unterschiede in den Betreuungssituationen von Krippe und Kindertagespflege erwies sich als besonders fruchtbar, um die Potenziale der Kindertagespflege aufzudecken.

Abb. 2: Forschungsstudien in Krippen und Kindertagespflege (unterstützt von der Deutschen Forschungsgemeinschaft, dem Fonds für wissenschaftliche Forschung Österreichs und der Jacobsfoundation/Schweiz)



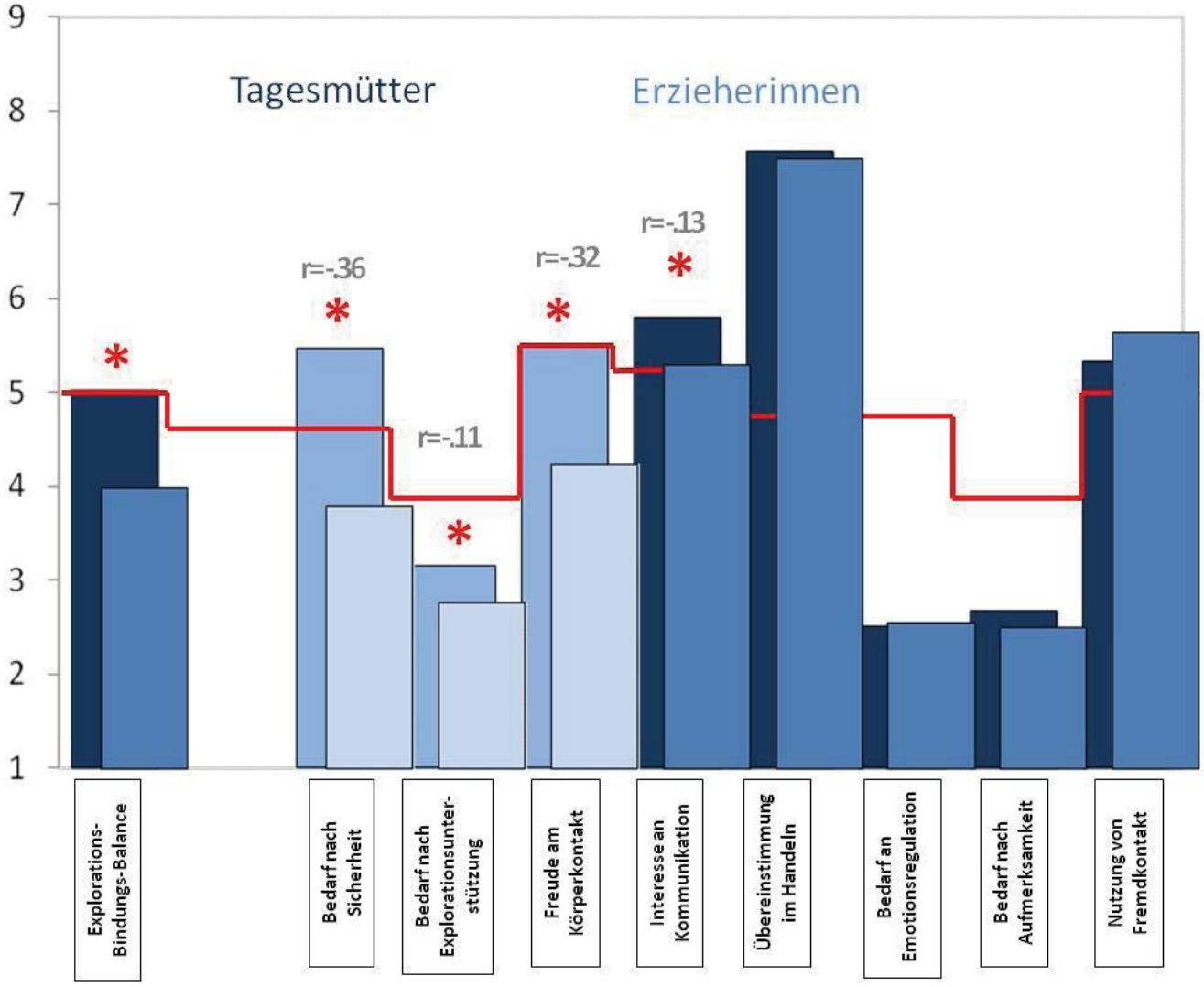
Zunächst bestätigte sich dabei ein Forschungsresultat, über das wir schon mehrfach berichtet hatten (vgl. weiterführende Literatur): Kleinkinder bilden mit ihren Betreuungspersonen (Tagesmütter oder Erzieherinnen) außerhalb der Familie zwar Bindungsbeziehungen aus, diese sind jedoch auffallend verschieden zu denen, die sie zu ihren Müttern entwickeln und aufrechterhalten. Tagesmütter scheinen dabei jedoch das Mutterprofil der Beziehung noch am ehesten nachskizzieren zu können. Es konnte gezeigt werden, dass die Explorations-Bindungs-Balance in der Tagesmutter-Kind-Beziehung so ausgeprägt wie in der Beziehung erschien, die diese Kinder zu ihren Müttern aufrechterhielten (siehe Abb. 3).

In der gemeinsamen Tätigkeit (Übereinstimmung im Handeln) wurden bei den Tagesmüttern jedoch Spitzenwerte erreicht, die zeigen, dass die Kinder in der Kindertagespflege viel mehr einlenken und damit deutlich förderungswilliger sind, als dies in den Beziehungen zu ihren Müttern reflektiert wird. Sie gehen in der Kindertagespflege viel schneller auf Angebote ein, sind interessierter und williger. Außerdem werden in der Mutter-Kind-Beziehung eher Stimmungsschwankungen und Übellaunigkeiten ausgedrückt, als dies in der Kindertagespflege beobachtet werden konnte. Auch schienen der Bedarf an Aufmerksamkeit und Eifersüchteleien gegenüber den Tagesmüttern eher schwach ausgeprägt.

Mit den Tagesmütterprofilen sind in Abb.3 auch die Erzieherinnenprofile aus den Krippen ausgewiesen (siehe vordere Balkenreihe). Vergleichbar mit den Tagesmüttern zeigen die Kinder in den Krippen ausgeprägte Beziehungseigenschaften, die das gemeinsame Handeln und die Bildbarkeit des Kindes in den Mittelpunkt stellen, Übellaunigkeit und Eifersucht jedoch weit in den Hintergrund drängen. Anders als die Tagesmütter-Kind-Beziehung schwächeln Erzieherinnen-Kind-Beziehungen jedoch sichtbar in der Explorations-Bindungs-Balance. Hier sind alle drei einbezogenen Komponenten signifikant vermindert (siehe roten Sterne in Abb. 3). Ein ebenfalls signifikanter Unterschied in den Beziehungen, die ein Kind zu einer Tagesmutter im Vergleich zu einer Erzieherin ausbildet, besteht im Interesse an einer Kommunikation mit ihnen. Da die Ausprägung dieses Interesses in der Ausgiebigkeit von Interaktionsmustern und -schleifen reflektiert wird, wird offensichtlich, dass dies bei einer Erzieherinnen-Kind-Beziehung weit weniger der Fall ist.

Wie kann es sein, dass vor allem jenes Personal nachweislich kindangemessen betreut, das die schlechtere Ausbildung vorweist? Wieso werden Tagesmütter dem kindlichen Bedarf nach Geborgenheit weitaus besser gerecht als die professionell ausgebildeten Erzieherinnen? Sollte dies an den Betreuungsbedingungen liegen?

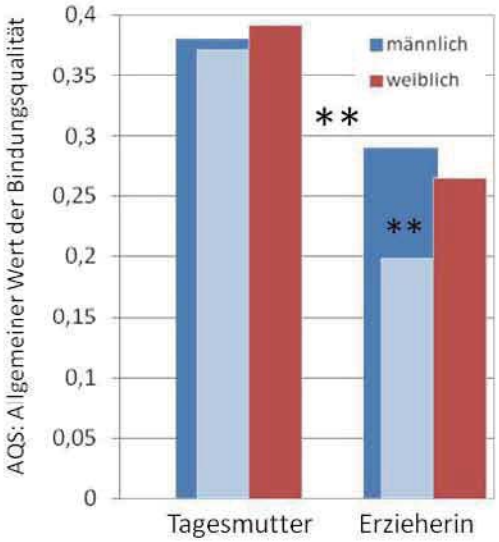
Abb. 3: Beziehungsqualitäten (auf der Basis von 8 Komponenten) von Kleinkindern zu ihren Müttern (rote Linie) und Tagesmüttern (hintere Balkenreihe) bzw. Krippenerzieherinnen (vordere Balkenreihe).

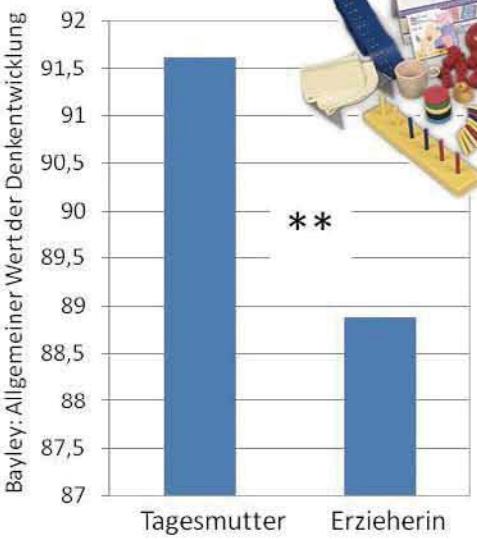


Die Gruppengrößen der zu betreuenden Kinder sind in diesem Zusammenhang sehr aufschlussreich. Es zeigt sich, dass die Schwachpunkte in den Erzieherinnen-Kind-Bindungen ganz unzweifelhaft mit negativen Zusammenhangswerten (zwischen r=-11 und -.36) zu den Gruppengrößen in Verbindung gebracht werden können. Mit anderen Worten: Je größer die Gruppen waren, desto mehr verloren diejenigen Beziehungskomponenten an Bedeutung, die geborgenheitsstiftend sind und für individualisierte Kommunikation stehen.

Insgesamt verwundert es nun nicht mehr, dass im Vergleich der Kindertagespflege mit den öffentlichen Krippen ein Qualitätsunterschied in den Beziehungen klafft, die die Kinder dort eingehen. In den Krippen wurden die hohen Bindungswerte der Tagesmütter einfach nicht erreicht (Abb. 4). Mehr noch: In den Krippen hatten Mädchen eine bessere Chance, eine hohe Bindungsqualität zu entwickeln als die Jungen, was dem überwiegend feminin agierendem Personal in öffentlicher Betreuung zugeschrieben wurde. In der Kindertagespflege wurde dies jedoch nicht beobachtet, so dass die Vermutung nahe liegt, dass mit der hohen Individualisierung in der Betreuung auch den geschlechtsbezogenen Besonderheiten besser Rechnung getragen werden kann. Insofern sind die geschlechtsdifferenten Betreuungsmuster in den Krippen keineswegs nur „weiblichen" Betreuungsorientierungen anzulasten, mit denen die kleinen Mädchen dann besser auskommen.

Abb. 4: Beziehungsqualitäten geschlechtsdifferent betrachtet und mit Wissensstrukturen in Verbindung gesetzt





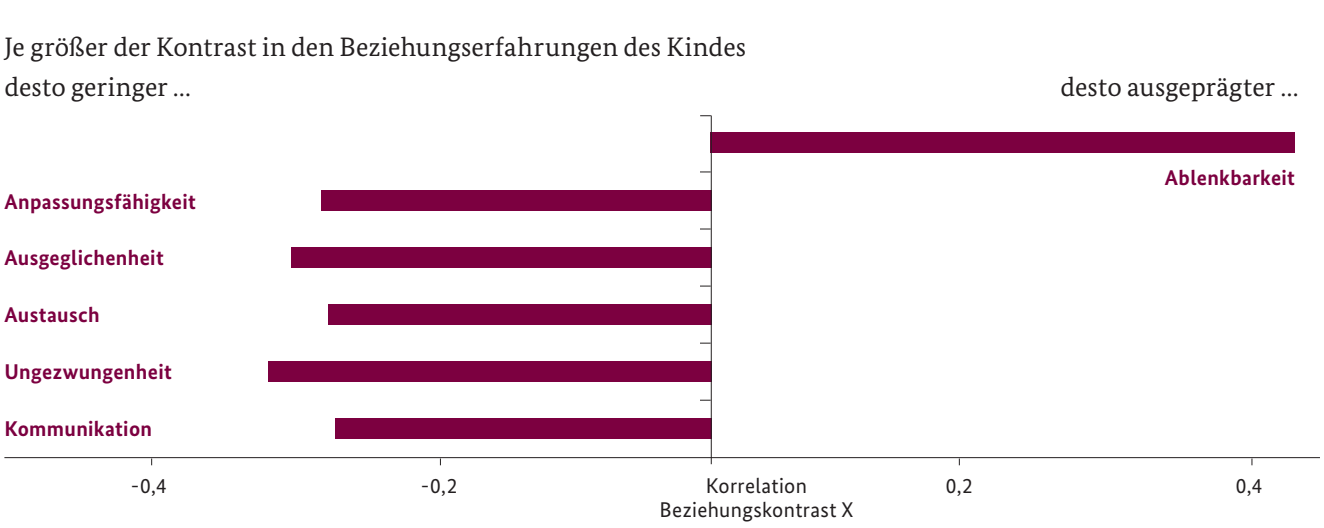
Hier sind weitere Aufklärungen und effektive Gegenmaßnahmen nötig. Denn wenn Unterschiede in der Betreuungsqualität zwischen Erzieherinnen und Tagesmüttern schon zu Lasten der Krippen gehen, dann wird diese Diskrepanz noch einmal größer für die kleinen Jungen. Geht man davon aus, dass Beziehungserfahrungen einen großen Einfluss auf die Denkentwicklung und die frühe Bildung des Kindes haben, dann wäre die Benachteiligung von Jungen in den Bildungssystemen unseres Landes bereits in den Krippen angelegt.

Wenn die Beziehungserfahrungen des Kindes tatsächlich die kognitiven Kompetenzen nachhaltig beeinflussen, dann müssten in der allgemeinen Denkentwicklung bereits Unterschiede auch in unseren Forschungsstudien nachweisbar sein, bei denen ein Entwicklungsprüfverfahren eingesetzt wurde, das Nancy Bayley schon in den 1930er Jahren für die Erfassung kindlicher Denkleistungen entwickelt hat. Mit Anwendung dieses Verfahrens erwarben tatsächlich Kinder, die in Krippen betreut wurden, weniger Lösungspunkte als Kinder aus der Tagespflege (siehe Abb. 4).

3. In welcher Weise wird die Strukturiertheit von Tagesabläufen für das Kind überschaubar und vorhersagbar? Welche Auswirkungen hat dies auf seine Verhaltensentwicklung?

Die Geschichte der öffentlichen Betreuung hat sich von Vorstellungen verabschiedet, Kinder möglichst stabilen Tagesablaufroutinen auszusetzen und sie konditioniert durch den Tag zu führen. Sie hat akzeptieren müssen, dass Kinder in geteilter Betreuung zwangsläufig Diskrepanzen ausgesetzt sind, die bis in die Beziehungen hineinwirken: Zwischen dem, was ein Kind in der Beziehungsgestaltung mit seiner Mutter zu Hause erlebt und dem, was es in der Krippe oder Tagespflege erlebt, ergeben sich Unterschiede, die jedoch moderiert werden müssen, um sie kindgerecht verarbeiten zu können. In unser Forschung zeigt sich, je größer der Kontrast in diesen Beziehungserfahrungen war, desto unausgeglichener, weniger anpassungsfähig, ablenkbarer und weniger kommunikativ waren die Kinder (siehe Abb. 5).

Abb. 5: Kontraste in den Beziehungserfahrungen und ihre Auswirkungen auf das kindliche Verhalten

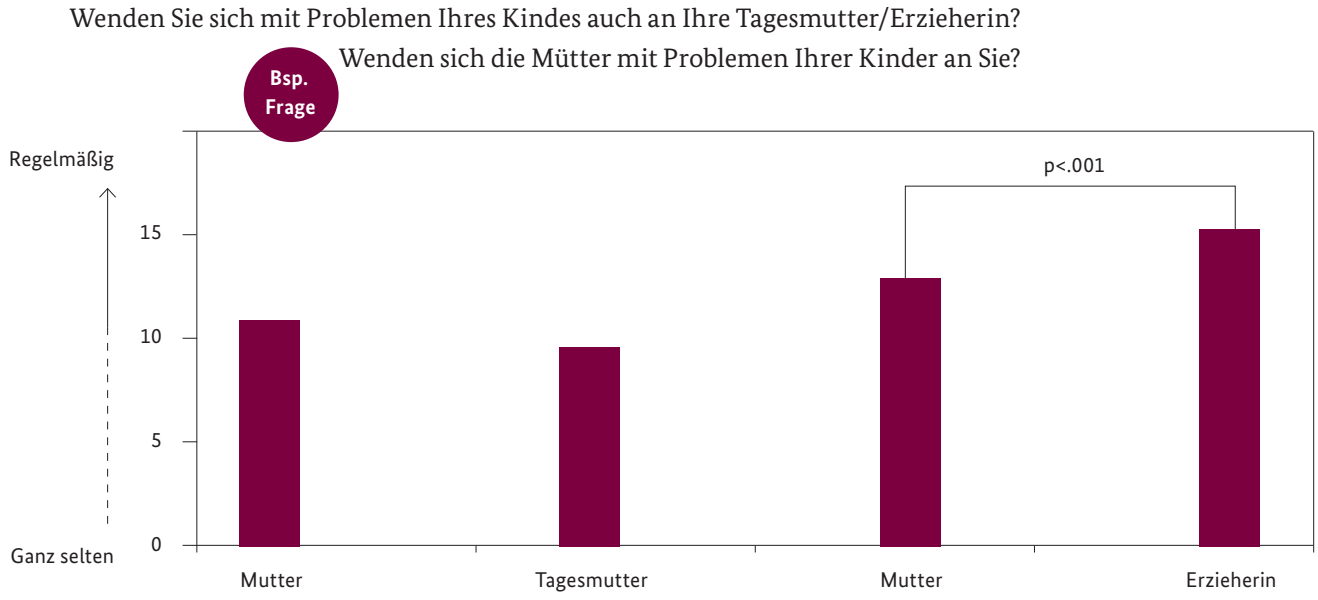


Der Umgang mit Kindern erweist sich demnach als schwierig, wenn sie aus geteilten Betreuungsfeldern kommen, die stark auseinanderklaffen. Um einer derartig negativen Verhaltensentwicklung des Kindes entgegenzuwirken, sind Abstimmungen zwischen Mutter, Tagesmutter bzw. der betreuenden Erzieherin unerlässlich.

Zur Untersuchung dieser Abstimmungsprozesse setzten wir in eigener Forschung Fragebögen ein, die im Grunde genommen die gleichen Fragen sowohl an die Mutter als auch an die Tagesmutter oder Erzieherin stellten. (Wenn beispielsweise die Mutter gefragt wurde: Wenden Sie sich mit Problemen Ihres Kindes auch an Ihre Tagesmutter oder Erzieherin? wurde die entsprechende Tagesmutter bzw. Erzieherin gefragt: Wenden sich die Mütter mit Problemen ihrer Kinder an Sie?) Nach Auswertung des Antwortverhaltens, das von „ganz selten“ bis „regelmäßig“ variierte, war in der Kindertagespflege die gegenseitige Wahrnehmung von Müttern und Tagesmüttern relativ ausbalanciert, während zwischen den Müttern und Erzieherinnen die Diskrepanz doch sehr signifikant war (siehe Abb. 6).

Damit zeigten sich Erzieherinnen in Krippen mit einer stark idealisierten Sicht darauf, wie sie als professionelle Erziehungsperson von ihren Müttern angesehen und auch einbezogen werden. Diese Diskrepanzen in der gegenseitigen Wahrnehmung sind nachdenkenswert. Sie zeigen auf, welche wichtige Arbeit mit Eltern vor der öffentlichen Betreuung künftig liegen muss, um eine wirkliche Erziehungspartnerschaft mit ihnen herausbilden zu können.

Abb.6: Abstimmungsprozesse zwischen den Müttern und dem Betreuungspersonal in Krippen bzw. Kindertagespflege



In Zusammenfassung des vorliegenden Beitrags kann festgestellt werden, dass sich eine angemessene Kleinkindbetreuung durch die Trias aus Anregung, Geborgenheit und Strukturiertheit auszeichnet. Die Umsetzung dieser Forderungen erfordert von einer professionellen Betreuungsperson, dass sie an den natürlichen Kompetenzen und Lernfähigkeiten anknüpft, mit dem Kind eine stabile Gefühlswelt entwickelt und vorhersagbare Tagesabläufe gestaltet, jedoch nicht Pädagogik über das Kind hinweg dahingehend instruiert, dass sie intuitiv ableitet, wie es sein sollte. Interessante pädagogische Angebote sind gut und wichtig, verfehlen jedoch ihr Ziel, wenn sie losgelöst von den eigentlichen Grundbedürfnissen des Kindes durchgesetzt werden.

Kindorientierten Interaktionsprozessen kommt eine zentrale Bedeutung in der Betreuung zu. Insofern müssen wir mehr und mehr dazu übergehen, Beziehungsgestaltungen in den Blick zu nehmen, die sichere Bindungsbeziehungen entstehen lassen.

In eigener Forschung haben wir nachweisen können, dass Kleinkinder zu den Tagesmüttern häufiger als zu Erzieherinnen in Krippen sichere Beziehungen gestalten und aufrechterhalten. Das liegt vermutlich daran, dass eine emotionale Sicherheit, die Explorationsunterstützung, individuelle Kommunikationsabläufe und Körpernähe einfach besser in kleinen und überschaubaren Kontexten zu gestalten sind. Trotz besserer Professionalisierung von Erzieherinnen gelingt ihnen dies aufgrund der Rahmenbedingungen in Krippen nur ungenügend.

Auch werden grundständige kindliche Kompetenzen zügiger in der Kindertagespflege entwickelt. Deutlich ist durch die vorliegenden Forschungsstudien auch geworden, dass bessere Absprache und Abstimmungsprozesse zwischen familiärer und öffentlicher Betreuung eine bessere Verhaltensanpassung des Kindes mit sich bringen, mit der es sich selbstverständlicher auf etwas einlassen kann, williger und aufmerksamer ist. Eine bessere Verhaltensanpassung führt langfristig dazu, motiviert für die Entdeckungen im Leben zu sein. Die Kinder erleben sich selbstbestimmter und selbstwirksamer in einem Umfeld, das sie sich zunehmend selbst erobern.[1]

1 Weiterführende Literatur: Ahnert, L. (2010). Wie viel Mutter braucht ein Kind? Heidelberg: Springer Akademie.

IV.
Podiumsdiskussion

Kindertagespflege in Deutschland – Wo stehen wir?

Diskussionsteilnehmer/-innen:

Prof. DDr. Lieselotte Ahnert ist Professorin für Entwicklungspsychologie an der Universität Wien.

Dieter Gerber ist ehrenamtlich tätig für den Bundesverband für Kindertagespflege. Er ist Fortbildungsreferent mit dem Schwerpunkt Qualifizierung in der Kindertagespflege im sozialpädagogischen Fortbildungszentrum des Landesjugendamtes Hamburg.

Stefan Haddick ist Referent im Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, Referat Ausbau und Qualität der Kindertagesbetreuung.

Uwe Lübking ist Jurist und Beigeordneter beim Deutschen Städte- und Gemeindebund.

Prof. Dr. Thomas Rauschenbach ist Vorstandsvorsitzender und Direktor des Deutschen Jugendinstituts und Professor für Sozialpädagogik.

Herr Wieprecht: Nach den ersten anderthalb Stunden habe ich den Eindruck, wenn ich einen zweijährigen Sohn bekäme, wäre mein förderlichstes Anliegen, eine Tagesmutter zu finden. Ist das die Aufgabe oder gibt es auch etwas, was eigentlich für eine Krippe spräche?

Herr Prof. Dr. Rauschenbach: Ich weiß nicht, ob man jetzt gleich die Grundsatzfrage des Verhältnisses von der Krippe zur Tagespflege diskutieren muss. Ich würde mich gern auf die Formel verständigen, dass es um die Beziehungsgestaltung geht. Außerdem würde ich ungern sagen, die Tagespflege sei naturgemäß besser. Stattdessen kommt es auf die Rahmenbedingungen an, unter denen Tagespflege und Krippe realisiert werden. Zumindest in Westdeutschland kann man zeigen, dass Kinder unterschiedlicher sozialer Herkunft das eine oder das andere in Anspruch nehmen. Wenn aber die Ausgangslagen nicht gleich sind, ist es nicht ganz einfach, die Effekte der beiden Betreuungsformen zu vergleichen. Trotzdem ist der Hinweis, dass unter ganz bestimmten Konstellationen die Tagespflege den Kindern zugutekommt, ein wichtiger Qualitätsindikator.

Herr Wieprecht: Aber im Grunde genommen ist für unter Dreijährige das Angebot doch alternativlos oder entnehme ich das nicht Ihren Studien?

Herr Prof. Dr. Rauschenbach: Wir haben im Moment über 80 Prozent der betreuten Kinder in Kindertageseinrichtungen – wir sagen immer verkürzt Krippe, das sind ja auch viele altersgemischte Gruppen oder geöffnete Gruppen nach unten – und noch nicht mal 20 Prozent in Tagespflege. Es wäre unrealistisch, die Abschaffung der Krippen zu fordern und alles über die Tagespflege regeln zu wollen. Stattdessen muss man umgekehrt fragen, wie wir es schaffen können, beide Angebote so zu qualifizieren, dass sie den Kindern gerecht werden.

Herr Wieprecht: Herrscht da in der Runde Übereinstimmung?

Herr Haddick: Das möchte ich gerne bestätigen. Und zwar kann ich schon erste Ergebnisse des 3. Evaluationsberichts zum Kinderförderungsgesetz vorwegnehmen, der im nächsten Monat vom Bundeskabinett beschlossen werden soll. Da haben wir das sehr interessante Ergebnis, dass es auch und gerade die Eltern sind, die die Kindertagespflege wollen. Also nicht nur die Jugendämter, weil es eben eine kostengünstige und pragmatische, schnell machbare Alternative ist, nein, es sind die Eltern. Die Eltern, weil sie wissen oder fühlen, dass die Tagespflege diese besondere pädagogische Qualität hat und weil sie auch eine besondere Flexibilität hat, die aus Vereinbarkeitsgesichtspunkten ein entscheidendes Argument für die Kindertagespflege ist.

» Es sind insgesamt annähernd 50 Prozent der Eltern, die die Tagespflege explizit wünschen oder sich vorstellen können, dass ihr Kind von einer Tagesmutter oder einem Tagesvater betreut wird. «

Es sind insgesamt annähernd 50 Prozent der Eltern, die die Tagespflege explizit wünschen oder sich vorstellen können, dass ihr Kind von einer Tagesmutter oder einem Tagesvater betreut wird.

Herr Wieprecht: Was ist denn wünschenswerter aus Ihrer Sicht?

Herr Haddick: Entscheidend ist die Frage der Qualität. Wenn wir Kindertagespflege als Alternative anbieten, muss sie über eine vergleichbare Qualität verfügen. Kindertagespflege darf nicht in erster Linie wahrgenommen werden als kostengünstige Lösung beim Ausbau U3. Stattdessen muss man festhalten: Kindertagespflege ist ein gleichwertiges Angebot, teilweise vielleicht sogar das bessere Ange-

» man muss davon ausgehen, was brauche ich vor Ort, was brauchen die Eltern und um welche Region mit welchen Rahmenbedingungen geht es «

bot, das muss man im Einzelfall entscheiden. Aber das setzt voraus, dass wir auch in die Qualität investieren und dann muss man wegkommen von der Diskussion darüber, was die günstigere oder die teure Lösung ist, sondern man muss davon ausgehen, was brauche ich vor Ort, was brauchen die Eltern und um welche Region mit welchen Rahmenbedingungen geht es.

In ländlichen Räumen zum Beispiel ist es gerade beim U3-Ausbau durchaus auch eine Alternative zu sagen, bevor ich lange Fahrzeiten zu irgendeiner Kita in Kauf nehme, entscheide ich mich für das Modell der Tagesmutter. Entscheidend ist immer die Qualität.

Herr Wieprecht: Helfen Sie mir, die Kriterien zu verstehen. Was spricht eher für eine Krippe, welche Struktur, welche Bedingungen seitens der Eltern oder der Kommune, was eher für die Kindertagespflege?

Herr Haddick: Ich gehe vom Wunsch- und Wahlrecht der Eltern aus. Wenn die Öffnungszeiten einer Kita oder einer Krippe nicht meiner persönlichen Arbeitszeit entsprechen, dann suche ich nach individuellen Lösungen, die auch flexibel sind. Und das ist ein Vorteil von Tagespflege, dass sie flexibler darauf reagieren kann. In ländlichen Räumen stellt sich beispielsweise die Frage, welche Fahrzeiten brauche ich, um ein Kind in eine Einrichtung zu geben oder ist es da nicht günstiger, auf Angebote der Tagespflege zuzugreifen.

Herr Wieprecht: Herr Gerber, Sie kommen jetzt gerade von der Mitgliederversammlung des Bundesverbandes für Kindertagespflege. Welche Themen werden da im Moment diskutiert?

Herr Gerber: Auf der einen Seite – und das ist, glaube ich, ein Spiegelbild zum Thema Kindertagespflege – sind wir auch als Verband dabei, unsere eigenen alten Ziele eines Verbandes, der seit 1978 besteht, noch mal zu überarbeiten, uns neu aufzustellen und daraus auch weitere Handlungsempfehlungen oder Handlungsprogramme abzuleiten.

Wir haben zum Beispiel eine Imagestudie in Auftrag gegeben für unseren Verband und sind gerade dabei, die entsprechenden Ergebnisse auszuwerten und uns daran orientiert als Verband weiterzuentwickeln, aber auch die zentralen Ergebnisse der breiten Fachöffentlichkeit anzubieten.

Wir diskutieren auch das Thema leistungsgerechte Bezahlung, bei dem wir wahrscheinlich zum Schluss der Diskussion noch mal darauf gucken müssen im Sinne, was sagt uns das, auch bezogen auf die örtlichen Besonderheiten, die wir haben. Wir werden am 27. August 2012 in Hannover die Ergebnisse einer umfassenden Erhebung zur leistungsgerechten Finanzierung von Kindertagespflege vorstellen und mit Ihnen diskutieren, um gleichzeitig zu schauen, welche Modelle einer vernünftigen, soliden und auch qualitätsgerechten Finanzierung man politisch aushandeln kann und muss.[2]

2 Stefan Sell, Nicole Kukula (2012): Leistungsorientierte Vergütung in der Kindertagespflege. Von der aktuellen Praxis zu einem zukunftsfähigen Modell? Download unter: http://www.bvktp.de./files/brosch__re.pdf

» unsere Mitgliedsorganisationen sagen, dass Tagesmütter in dieser Republik zum Teil richtig Pech haben, weil sie auf der einen Seite der Landkreisgrenze wohnen, statt auf der anderen und damit die Betreuung ihrer Kinder beeinträchtigt ist, weil sich kommunale und sonstige Politik eben nicht einig wird, wie bestimmte Standards, bestimmte Qualifizierungen zur Verfügung gestellt werden «

Wissen Sie, es fehlt uns nicht an Empfehlungen in dieser Republik, wir haben sie reichlich. Worum es geht, ist, dass wir anfangen müssen, unabhängig von politischen Grenzen diese Empfehlungen auch handwerklich anständig und pädagogisch vernünftig umzusetzen. Das ist der zentrale Punkt, den wir hier zu fassen haben und der die Mitglieder auch zum Teil verärgert. Und unsere Mitgliedsorganisationen sagen, dass Tagesmütter in dieser Republik zum Teil richtig Pech haben, weil sie auf der einen Seite der Landkreisgrenze wohnen, statt auf der anderen und damit die Betreuung ihrer Kinder beeinträchtigt ist, weil sich kommunale und sonstige Politik eben nicht einig wird, wie bestimmte Standards, bestimmte Qualifizierungen zur Verfügung gestellt werden.

Herr Wieprecht: Ich glaube, die Frage geht auch an Herrn Lübking und Herrn Haddick. Vielleicht können Sie diese Malaisen beseitigen?

Stefan Haddick

Herr Haddick: Ja, das ist genau die Gemengelage, der wir uns auch ausgesetzt sehen. Wir begreifen es natürlich als Herausforderung. Faktisch ist eine große Uneinheitlichkeit in der Kindertagespflege festzustellen. Das betrifft die Rahmenbedingungen in jeglicher Schattierung. Also einmal die Qualifizierung der Tagesmütter, die Qualität der Tagespflege selbst, aber auch – und das ist nicht unwichtig, sondern ganz im Gegenteil ein ganz entscheidender Punkt – die Finanzierung der Kindertagespflege, die Finanzierung der Tagespflege von öffentlicher Hand, aber auch die Finanzierung der Tagesmütter selbst, die Finanzierung der Qualifizierung.

Und da ist die Landschaft sehr unterschiedlich. Das liegt einmal an verfassungsrechtlichen Gegebenheiten. Wir haben ein föderales System, innerhalb der Länder sind es die Kommunen, die zuständig sind. Das ist Bestandteil der kommunalen Selbstverwaltung, aber das ist es nicht nur. Es gibt auch historische Gründe. Die Kindertagespflege hat ja einen ganz starken Wandel erfahren und sie ist immer noch dabei, ihren Platz zu finden. Frau Prof. Dr. Ahnert hat eben in Anlehnung an Herrn Prof. Dr. Rauschenbach die vier Gruppen von Tagespflegepersonen folgendermaßen charakterisiert: traditionell, pragmatisch, professionell, perspektivlos. Das ist natürlich ein Punkt, der sich ein bisschen zum Guten geändert hat, aber wir sind trotzdem noch in dem Umbruchprozess, hin zu pragmatisch bis professionell.

Wir als Bund haben die Rolle, die groben Rahmenbedingungen zu beeinflussen. Mehr können wir auch nicht. Mehr wollen wir auch nicht. Zentral war das Kinderförderungsgesetz, mit dem das SGB VIII geändert worden ist. Da steht jetzt die leistungsgerechte Vergütung im Gesetzestext. Ein ganz entscheidender Punkt. Wir haben das Aktionsprogramm Kindertagespflege, mit dem wir wirklich vor Ort versucht haben, auch etwas umzusetzen zusammen mit dem Deutschen Jugendinstitut, zusammen mit den kommunalen Spitzenverbänden, zusammen mit den Ländern, zusammen auch mit der Bundesagentur für Arbeit. Da geht es einmal darum, Infrastruktur vor Ort zu schaffen für die Tagespflege, diese vor Ort zu etablieren, auch beim Bürgermeister, bei den politischen Entscheidungsträgern vor Ort, und da geht es darum, Beratungsstrukturen aufzubauen. Auch das ist ein ganz großes Manko in der Tagespflege. Es ist so kompliziert geworden mit all den rechtlichen und wirtschaftlichen Fragen, dass die Tagesmütter und alle Beteiligten, auch die Jugendämter selbst, dringend Beratung brauchen. In der zweiten Säule des Aktionsprogramms Kindertagespflege haben wir uns der Qualifizierung angenommen und das 160-Stunden-Curriculum bundesweit verankert. Das ist schon länger in der Welt und der Bundesverband für Kindertagespflege arbeitet sehr erfolgreich damit. Über das Aktionsprogramm Kindertagespflege und über die Kooperationsvereinbarung mit den Ländern ist es mittlerweile bundesweit etablierter Standard. Es wird überall akzeptiert und es wird auch nicht mehr in Frage gestellt. Das ist ein ganz entscheidender Punkt.

» In der zweiten Säule des Aktionsprogramms Kindertagespflege haben wir uns der Qualifizierung angenommen und das 160-Stunden-Curriculum bundesweit verankert. «

» Über das Aktionsprogramm Kindertagespflege und über die Kooperationsvereinbarung mit den Ländern ist es mittlerweile bundesweit etablierter Standard. «

Herr Wieprecht: Hat der Bund was vergessen?

Herr Lübking: Ich schaue nicht zum Bund, ich schaue zu den Ländern. Die Länder haben die Verantwortung für die Umsetzung. Wir haben 16 Bundesländer mit mindestens 16 unterschiedlichen Regelungen. Wenn das „Bindestrich-Länder" sind, dann muss man immer noch in die Landesteile schauen, genauso, wie wir in Deutschland ja nicht eine Sprachförderung haben, sondern 18 verschiedene Modelle von Sprachförderung. Vielleicht muss man das in einem föderalen System aushalten und akzeptieren, aber es ist sehr schwierig für die Umsetzung; dies gilt für uns als Bundesverband genauso. Ich muss auch immer mit 16 Bundesländern und 16 Mitgliedsverbänden sprechen und die auch wiederum mit ihren Kommunen. Und wir stellen dann fest, dass die Tagespflege vor Ort ganz unterschiedlich gesehen und unterstützt wird.

Wir haben Jugendämter, die sagen, mit Tagespflege wollen wir nichts zu tun haben. Das fördern wir auch nicht.

Herr Wieprecht: Darf ich als Laie nachfragen, warum nicht?

Herr Lübking: Ich provoziere jetzt mal bewusst, vielleicht hat das auch etwas mit Lobby von Einrichtungsträgern zu tun. Ich spekuliere nur an der Stelle. Hier geht es um die Frage, wie man an ganz bestimmte Töpfe herankommt. Wie kommt man an Förderungen heran, in manchen Regionen auch bei zurückgehenden Kinderzahlen. Da muss man Eigeninteressen mitdenken. Also das ist außerordentlich

schwierig vor Ort. Auf der anderen Seite – ich war letztes Wochenende in einer kleinen Kommune in Schleswig-Holstein an der dänischen Grenze, die arbeiten sowieso viel pragmatischer, wahrscheinlich aus ihrem Erleben von Dänemark heraus – die dortige Kommune (kein Jugendamt) hat jetzt Tagesmütter festangestellt, weil die gesagt haben, nur die feste Anstellung gewährt mir in Absprache mit unseren Einrichtungen ein vernünftiges Betreuungsangebot und das Geld müssen wir jetzt auch in die Hand nehmen. Ich hoffe, dass so eine Kommune dann auch belohnt wird, wenn es jetzt zu einem Programm des Bundes kommt. Das Beispiel zeigt die Heterogenität, die wir haben und die Akzeptanz, die wir gemeinsam hoffentlich für dieses Berufsbild auch gewinnen müssen.

» die dortige Kommune (kein Jugendamt) hat jetzt Tagesmütter festangestellt, weil die gesagt haben, nur die feste Anstellung gewährt mir in Absprache mit unseren Einrichtungen ein vernünftiges Betreuungsangebot und das Geld müssen wir jetzt auch in die Hand nehmen «

Und wenn wir über Wertschätzung und Anerkennung reden, dann müssen wir natürlich auch über Vergütungen reden, denn immer nur mit lobenden Worten bei Veranstaltungen, das hilft den Betroffenen auch nicht weiter.

Herr Wieprecht: Was haben denn die Niederösterreicher besser gemacht? Frau Prof. Dr. Ahnert, Sie kennen ja nun tatsächlich beide Länder. Also was haben die Österreicher strukturell gelöst, wo wir hierzulande einfach in Richtung Wien gucken könnten?

Frau Prof. DDr. Ahnert: Es wäre tatsächlich wichtig, in dieser Hinsicht den Blick auf das Nachbarland Österreich zu richten. Aus unserer Sicht ist die Heterogenität dort zwar auch sehr groß, da die die Kinderbetreuung – wie in Deutschland – in den Händen der Politik der Bundesländer liegt. Aber die lange Tradition, sich um die Hilfsbedürftigen, die alten Menschen und die Kinder in den Kommunen zu kümmern, die mit den sog. Hilfswerken in der Nachkriegszeit entstanden ist, ist eine gute Basis für eine kinderbezogene Sozialpolitik. Das Niederösterreichische Hilfswerk hat sich beispielsweise nach dem Krieg um die Waisenkinder gekümmert und dabei ein kommunales Netzwerk entwickelt, das stetig ausgebaut wurde und heute für die Kindertagespflege und andere Angebote (z. B. die Vermittlung von Kinderbetreuerinnen in kinderreiche Familien, sog. „Mobile Mamas“) hervorragend funktionsfähig ist. Die Vernetzung macht fachliche Kontrolle und fachlichen Austausch möglich. Die Tagesmütter können jedoch auch Hilfen einfordern und werden mit den vielfältigsten Problemen nicht allein gelassen. Im eigenen Krankheits- oder Urlaubsfall kann z. B. eine andere Tagesmutter in nachbarschaftlicher Nähe einspringen oder eine Hilfe einbestellt werden, die vor Ort mitarbeitet, wenn Not am Mann ist.

Das zuständige österreichische Bundesministerium für Wirtschaft, Familie und Jugend hat allerdings bereits vor geraumer Zeit angefangen, die Betreuungsqualität in der Kindertagespflege zu thematisieren und ein zentrales Curriculum für die Ausbildung von Tagespflegeeltern erarbeitet, da die Ansprüche in den einzelnen Bundesländern in dieser Hinsicht noch sehr unterschiedlich sind. Die Forderungen nach Ausbildungsstunden rangieren bisher noch im Umfang von 475 Stunden inklusive Praktika bis hin zu 60 Stunden für die Teilnahme an Vorträgen, die für eine Lizenz nachgewiesen werden müssen. Verschiedenste Trägereinrichtungen nehmen dann die neuen Tagespflegeeltern als Freiberufler auf, mitunter werden die Kosten für

Kranken- und Unfallversicherung für sie übernommen oder sie auch fest angestellt. Die Festanstellung wird derzeit viel diskutiert, obwohl bereits praktizierende Tagesmütter auch weiterhin die freiberufliche Position bevorzugen.

Herr Wieprecht: Das klingt für mich bislang wie kleineres Land, kleinere Strukturen. Die haben es einfacher, nicht übertragbar auf die Bundesrepublik. Ist das ein Stück weit so?

Frau Prof. DDr. Ahnert: Ja, es ist ein historisch gewachsenes und zunächst auch deutlich länderspezifisches Bild, das die Kindertagespflege in Österreich beschreibt.

Herr Wieprecht: Was sind die aktuellen Übertragungsherausforderungen? Wie könnte so eine bessere Vernetzung stattfinden? Forderungen, Potenziale und Bereitschaft gibt es ja. Was ist da an Vernetzungsinnovation geplant?

Frau Prof. DDr. Ahnert: Es sind vermutlich eine ganze Reihe von Anreiz-Systemen, die geholfen haben, eine gute Tradition von lokalen Kinderbetreuungsangeboten in moderne Netzwerkstrukturen zu überführen. Der Staat zahlt, wenn künftige Tageseltern in eine Ausbildung gehen, sie bekommen ein Startgeld für die nötigen Anschaffungen und erhalten auch Zuschüsse, wenn sie schwierige und behinderte Kinder aufnehmen. Die Träger werden finanziell unterstützt, wenn sie die neuen Tageseltern in ihr Netzwerk aufnehmen usw. Diese einzelnen Maßnahmen kann man getrost auch aus einer eigenen nationalen Perspektive mal unter die Lupe nehmen.

Herr Wieprecht: Herr Prof. Dr. Rauschenbach, noch einmal kurz zu den Anfängen zurück. Also für unter Dreijährige gibt es kein besseres Angebot als die Kindertagespflege? Oder gibt es da wissenschaftlich andere Ergebnisse?

Thomas Rauschenbach, Uwe Lübking, Lieselotte Ahnert (v. l. n. r.)

Herr Prof. Dr. Rauschenbach: Man muss, zumindest für Deutschland, die Diskussion andersherum führen. Dabei muss man sich klar machen, dass die Kindertageseinrichtungen eine 150-jährige Geschichte haben und dass die Tagespflege dagegen nur wenige Jahrzehnte alt ist. Ein zweites, sehr wesentliches Kriterium ist, dass sich die Kindertagespflege von unten nach oben entwickelt hat, während die Kindertageseinrichtungen schon sehr lange ein gesamtstaatliches Angebot sind und zum Beispiel für freie und konfessionelle Träger immer große Bedeutung hatten.

Und wir müssen uns bewusst machen, dass wir vor zehn Jahren ein „kleines zartes Pflänzchen" der Tagespflege in Deutschland hatten, auch mengenmäßig relativ überschaubar. Ich kann mich noch gut erinnern, dass das Deutsche Jugendinstitut mit Herrn Prof. Dr. Tietze zusammen ein Gutachten erarbeitet hat, das in die politische Debatte eingespeist wurde und mit dazu führte, dass im Rahmen des KiföG überhaupt eine Gleichwertigkeit von Tagespflege und Kita eingeführt wurde. Wir haben aus der Fachwelt Gegenwind bekommen, weil wir angeblich eine unterentwickelte, nicht elaborierte Form der Kindertagesbetreuung als gleichwertig zu den institutionellen Settings betrachtet haben. Man muss sich klar machen, dass seit dieser Diskussion noch nicht mal zehn Jahre vergangen sind.

Schon damals habe ich gesagt, auch die großen freien Träger müssten sich nun dieser Thematik annehmen. Inzwischen haben wir eine Verdopplung, teilweise eine Verdreifachung der Zahlen in der Tagespflege. Trotzdem sind wir weit von der Zielgröße entfernt, die wir eigentlich 2013 erreichen sollten. Insofern würde ich im Moment ungern diesen Wettbewerb anstacheln wollen, sondern sagen:

Wie schaffen wir in Deutschland eine gute Qualität für alle Kinder, die tatsächlich ab 2013 einen Rechtsanspruch haben? Das beginnt für mich nicht damit, dass erst die Tagespflege und dann die Krippe gefördert wird. Ich glaube, beide Formen sind in ihrer guten Form wichtig.

Das große Problem bei der Tagespflege ist ihre extreme Heterogenität, weil sie politisch bislang sehr viel weniger gesteuert wurde. Herr Lübking hat es gesagt: Die Länder haben es bislang vermieden, für die Tagespflege Kriterien und Standards festzulegen, wie es sie für die Kindertageseinrichtungen gibt. Wir haben extreme Heterogenität, was die Qualifizierung anbelangt und zum Beispiel überhaupt kein System leistungsgerechter Bezahlung. Es ist relativ beliebig, was bezahlt wird. Eine Erzieherin oder eine Kinderpflegerin hat ein relativ klares tarifliches Gefüge, mit dem sie rechnen kann. Im Gegensatz dazu sagt das Gesetz bei der Tagespflege – und das kann ich aus der Geschichte heraus verstehen, aber ich hätte es mir ein bisschen mutiger gewünscht – weder etwas zu eindeutiger Qualifikation noch zu eindeutiger tariflicher Bezahlung. Anscheinend sind wir gesellschaftlich noch nicht soweit, dass das klar geregelt werden kann.

Es besteht also noch in vielerlei Hinsicht Entwicklungsbedarf. Insofern ist mein Fazit, dass ich insgesamt einen guten Eindruck habe, was die Entwicklung der Tagespflege in Deutschland anbelangt. Doch wir sollten nicht die Augen davor verschließen, dass die Heterogenität so groß ist, dass ich auch zwischen guter und schlechter Tagespflege unterscheiden muss, genauso wie ich bei Krippen zwischen guten und schlechten Krippen unterscheiden muss.

Herr Wieprecht: Sie haben gerade gesagt, wir sind noch nicht soweit. Auf einer Skala von 1 bis 10, 10 ist Zielerfüllung, im Sommer 2013. Wo sind wir dann Ihrer Einschätzung nach?

Herr Prof. Dr. Rauschenbach: Letztendlich werden die „Kunden", also die Eltern mit ihren Kindern, im August 2013 ein Wahlrecht haben. Es steht in keinem Gesetz, dass sie die Tagespflege oder die Krippe in Anspruch nehmen müssen. Natürlich kann man nicht erwarten, dass man ihnen vor Ort freie Auswahl anbietet, weil man so viele Kapazitäten gar nicht vorhalten kann. Aber wenn ich dieses Wahlrecht unterstelle, können wir im Moment rechnerisch gar nicht absehen, wie es tatsächlich vor Ort sein wird. Aber die Politik hatte seinerzeit gesagt, dass die ab dem 1. August 2013 hinzukommenden Plätze zu 30 % Tagespflegeplätze sein sollen.

» Ich denke, es ist wesentlich komplizierter, Tagesmütter zu gewinnen, solange wir kein einheitliches, klares Berufsbild haben. Solange wir keine tarifliche Sicherheit haben, solange wir keine Absicherung bieten können, ist die Tagespflege schlichtweg diskontinuierlicher, weil ich zwar eine individuelle, aber keine institutionelle Verlässlichkeit habe. «

Wenn man diese Zahlen zur Grundlage macht, dann prognostiziere ich im Moment – zumindest habe ich keinerlei gegenteilige Hinweise aufgrund der amtlichen Daten und der Daten unserer eigenen Erhebungen – dass wir dieses Ziel wohl kaum erreichen werden. Gerade im Bereich der Tagespflege scheint mir eine politische Steuerung schwierig zu sein. Ich denke, es ist wesentlich komplizierter, Tagesmütter zu gewinnen, solange wir kein einheitliches, klares Berufsbild haben. Solange wir keine tarifliche Sicherheit haben, solange wir keine Absicherung bieten können, ist die Tagespflege schlichtweg diskontinuierlicher, weil ich zwar eine individuelle, aber keine institutionelle Verlässlichkeit habe. Das ist auch aus Sicht der Eltern bedeutsam: Wenn eine Tagesmutter sich heute entscheidet, etwas anderes zu machen, ist diese Tagesmutter weg und damit ein Beziehungsverhältnis abgebrochen. Im Gegensatz dazu bleibt die Krippe als Einrichtung bestehen und muss nur eine neue Person einstellen. Das ist übrigens ein wesentlicher Punkt, warum Krippen für die Kommunen eine höhere Verlässlichkeit bieten. Mit diesen Herausforderungen muss man sich beschäftigen, und ich glaube, wir können sie nur bewältigen, wenn wir es mittelfristig schaffen, Tagespflege zu einem klaren eigenen Berufsbild mit tariflicher Absicherung und vernünftigen Rahmenbedingungen zu machen.

Herr Wieprecht: Herr Lübking möchte jetzt wahrscheinlich ergänzen, dass er die ersten tausend Tagespflegepersonen sofort fest anstellen kann.

Uwe Lübking, Lieselotte Ahnert (v. l. n. r.)

Herr Lübking: Wenn die Länder die Förderung der Tagespflege genauso vornehmen wie bei der institutionellen Betreuung, hätten wir das Problem vor Ort vielleicht auch nicht. Meine Sorge ist eine andere, weil es ja hier angesprochen worden ist: Was passiert im Sommer 2013? Im Sommer 2013, und da hat Herr Hecken vollkommen recht, brauchen wir uns jetzt nicht den schwarzen Peter hin- und herzuschieben, sondern 2013 stehen die Eltern bei den Bürgermeisterinnen und Bürgermeistern auf der Matte und sagen, wo ist der Platz für mein Kind. Diese werden dann alles tun, um mögliche Klagen zu vermeiden. Und meine große Sorge ist, dass dann die Qualitätsdiskussion anders geführt wird, und dass man dann dafür sorgt, dass ein Betreuungsplatz zur Verfügung steht, egal, wie er aussieht.

Deshalb müssen wir gemeinsam, Bund, Länder, Kommunen alles tun, damit dieser Ausbau gelingt, und der stellt sich regional sehr unterschiedlich dar. Wir reden jetzt immer von 39 %, das ist aber von Region zu Region unterschiedlich und leider ist der Bedarf vielfach in Regionen wesentlich höher, und die Kommunen verfügen nicht über zusätzliche Mittel. Wir müssen ja auch sehen, dass die kommunale Welt auch sehr heterogen ist. Wir haben Kommunen, die im Augenblick sehr gut für ihre Tagesmütter zahlen können, weil es ihnen auch sehr gut geht.

» Wir müssen ja auch sehen, dass die kommunale Welt auch sehr heterogen ist. Wir haben Kommunen, die im Augenblick sehr gut für ihre Tagesmütter zahlen können, weil es ihnen auch sehr gut geht. «

Herr Wieprecht: Was zahlen die pro Kind pro Stunde?

Herr Lübking: Z. B. bis zu 7 Euro. Die Spannbreite liegt zwischen 2 und 7 Euro. Ich habe auch von 1,79 Euro oder 1,80 Euro als Niedrigangebot gehört. Das sind Kommunen, die in der Haushaltssicherung sind, wo nicht die Kommune, sondern die Aufsichtsbehörde über den Haushalt bestimmt. Und die sagt dann, mehr gibt es eben nicht. Es steht ja nirgendwo, wie hoch ihr sie bezahlen müsst, also niedrigs-

tes Level. Darüber müssen wir diskutieren, sonst kommen wir nämlich nicht aus diesem Dilemma heraus, ein eigenständiges Berufsbild auch mit entsprechender Qualität entwickeln zu können.

Herr Wieprecht: Herr Gerber, offensichtlich ist da Personal gefordert und zwar gut ausgebildetes. Wie ist denn der aktuelle Ausbildungsstand und was ist für die Ausbildung von zusätzlichen Kindertagespflegepersonen in dem Falle erforderlich?

Dieter Gerber

Herr Gerber: Für den Verband kann ich sagen, dass wir gerade das 22.000ste Zertifikat im Rahmen der Qualifizierung vergeben haben, die wir schon seit langen Jahren anbieten bzw. wo wir Bildungsträger zertifizieren, die dann das entsprechende Zertifikat ausgeben. Und ein Zertifikat, das auch von den meisten Kommunen und Ländern akzeptiert wird, beruht auf der bescheidenen Basis von 160 Stunden. Hier ist es gut, dass wir seit zwei Jahren auch in Kooperation mit dem Deutschen Jugendinstitut den Qualifizierungsrahmen weiterentwickeln.

Die andere Seite ist, dass wir noch gar nicht wissen, und da fehlen uns auch noch eine Menge Daten, wie viele von den 22.000, die ein Zertifikat erhalten haben, noch in Amt und Würden sind oder eventuell die Tätigkeit schon aufgeben mussten, weil ihre Finanzierung bzw. ihre Perspektive im Sinne ihrer eigenen Absicherung nicht ausreicht und sie sich mittlerweile etwas anderes gesucht haben. Das heißt, die Frage der Perspektive ist erst mal ganz wichtig in dem Zusammenhang, dass sich die Länder endlich auf einen flächendeckenden Standard verständigen müssen, um hinsichtlich der Qualifizierung zu einer einheitlichen Orientierung zu kommen.

Es ist sehr schön, dass wir heute hier zusammensitzen. Und es ist auch notwendig, dass etwas passiert. Wissen Sie, ich war auf Veranstaltungen, da reden wir über die Kindertagesbetreuung und da kommt in der ganzen Veranstaltung der Begriff Kindertagespflege gerade drei Mal vor. Das heißt, wir haben auch ein Imageproblem in dieser Frage.

Und ein Aspekt noch: Natürlich wissen wir, warum es sich einfacher diskutieren lässt im Rahmen der institutionellen Betreuung. Wir haben mächtige Interessenverbände, wir haben Tarifverträge. Herr Rauschenbach hat es schon gesagt. Die Geschichte der Erziehung, der Erzieherinnen und Erzieher ist auch eine andere, aber die Tagespflege hat ja nicht weniger Tradition. Also, es sollte gelingen, die 160 Unterrichtseinheiten überall als Mindeststandard einzuführen. Es gibt auch die politischen Erklärungen dafür, wir haben sie aber eben nicht überall.

Es gibt Jugendämter, die sich nach wie vor konsequent verweigern und sagen, es machen bei uns auch 20 Stunden. Das muss man aber regeln, das muss man auf die Bundesebene bringen. Wieso gibt es noch keine Befassung der Jugendministerkonferenz mit diesem Thema? Wieso gibt es keine Befassung der obersten Landesjugendbehörden, außer gelegentlichen Stellungnahmen? Und wieso setzt man sich nicht zusammen und bringt dieses Thema auch mal in die Kultusministerkonferenz ein? Damit man nämlich genau die Frage der Qualifizierung und was sinnvollerweise berufsbegleitend, tätigkeitsbegleitend erforderlich ist, um den Frauen, die diese Perspektive für sich als mittel- und langfristige Perspektive erkennen, eine berufsbegleitende Qualifizierung durch Fachschulen und Berufsfachschulen zu ermöglichen. Das sind die Punkte, um die es geht. Damit müssen sich die Landesgesetzgebungen befassen, es muss in die Lehrpläne, in die Curricula aufgenommen werden. Und da muss man auch politisch Druck machen.

Herr Wieprecht: Herr Haddick, ich will ja keinen Hauptverantwortlichen suchen, aber ich schätze, da bleibt eine Menge Arbeit bei Ihnen hängen, oder?

Herr Haddick: Wir haben auch schon gute Arbeit geleistet. Ich will das Stimmungsbild einfach mal kurz zusammenfassen. Es ist noch viel zu tun, aber wir können es schaffen. Es gibt natürlich viele Dinge, die wünschenswert sind. Ich kann das meiste unterstreichen, was Herr Gerber gesagt hat. Hier handelt es sich aber meistens um längerfristige Prozesse. Aber wenn wir jetzt ganz pragmatisch gucken: Wie sieht es aus 2013? Wie sieht es aus mit dem Rechtsanspruch? Dann sind wir gar nicht so schlecht aufgestellt. Ich kann es auch positiv formulieren: Wir sind eigentlich ganz gut aufgestellt.

Die Ansatzpunkte, die wir bei der Kindertagespflege haben, sind kompliziert, weil wir keine Landesgesetzgebung haben, weil die Kommunen es in ihren Satzungen unterschiedlich regeln, wenn sie es überhaupt regeln. Aber wir haben als bundesweite Vorgabe die leistungsgerechte Vergütung. Ich kann nur immer wieder betonen, was für ein entscheidender Schritt das war. Herr Prof. Dr. Rauschenbach hat dargestellt, wie sich die Tagespflege auch gesetzlich entwickelt hat; mittler-

weile gibt es eine stabile Rechtsprechung zu gesetzlichen Rahmenbedingungen der Kindertagespflege. Das heißt, es ist ein Ineinandergreifen von oben und unten. Von oben kann man nur kleinteilig vorgehen, weil Änderungen regelmäßig zustimmungspflichtig sind im Bundesrat. Wir können gar nicht alles, was wir wollen, in unser Bundesgesetz reinschreiben, aber wir können eben kleine Dinge reinschreiben und dann kommt Bewegung von unten rein. Bewegung z. B., die reingekommen ist mit der Besteuerung und mit der Sozialversicherungspflicht.

Viele haben gedacht, das ist ein entscheidendes Hemmnis. Nein. Natürlich hat die Besteuerung die Kindertagespflege teurer gemacht. Auf der anderen Seite ist die Absicherung, die Existenzsicherung ein ganz zentraler Punkt für die Tagesmütter selbst und Voraussetzung für die Anerkennung als Berufsbild.

„Die Kindertagespflege wird sich ausdifferenzieren zwischen den klassischen Tagesmüttern und Tagesvätern, die selbständig und unabhängig sein wollen, weil sie Kinder mehrerer Familien betreuen, und denjenigen, die eine Anstellung wünschen, weil sie dann abgesichert sind. Für die Kommunen hat es Vorteile, weil die Kommunen planen können. Für die Eltern hat es Vorteile, weil verlässlicher und letztlich hat es auch für das Kindeswohl Vorteile."

In diesem Kontext ist auch die Festanstellung ein ganz entscheidender Punkt. Nicht als Allheilmittel in dem Sinne, dass jetzt alle Tagesmütter festangestellt werden sollen, aber es gibt eine große Nische, einen großen Bedarf dafür. Die Kindertagespflege wird sich ausdifferenzieren zwischen den klassischen Tagesmüttern und Tagesvätern, die selbständig und unabhängig sein wollen, weil sie Kinder mehrerer Familien betreuen, und denjenigen, die eine Anstellung wünschen, weil sie dann abgesichert sind. Für die Kommunen hat es Vorteile, weil die Kommunen planen können. Für die Eltern hat es Vorteile, weil verlässlicher und letztlich hat es auch für das Kindeswohl Vorteile. Da haben wir den Vortrag von Frau Prof. Ahnert noch im Ohr.

Frau Prof. DDr. Ahnert: Das A und O in den österreichischen Diskussionen ist derzeit die inhaltliche Arbeitsweise der Träger und die Frage, mit welchen Mitteln, personellen Faktoren und Argumenten es ihnen gelingt, ihre Netzwerke zu stabilisieren. Hier spielen die Leitbilder der Träger, deren Engagement für die Gemeinden, deren Verbundenheit mit den Tageseltern, unzählige Gemeinschaftsaktivitäten und begleitende Unterstützungsmaßnahmen (wie Gesprächsgruppen und begleitende psychologische Dienste) eine wirklich große Rolle. Tageseltern nehmen die Festanstellung u. U. gern in Anspruch, wenn sie den Aufwand der administrativen Vorgänge für die Freiberuflichkeit nicht mehr auf sich nehmen wollen. Aber ich glaube, dass ihre eigene Verlässlichkeit relativ unabhängig davon ist, ob sie als Freiberufler oder als Festangestellte für einen Träger der Kindertagespflege arbeiten.

Herr Wieprecht: Ich erlebe in den ersten Reihen ein relativ starkes emotionales Mitgehen, was die Thematik angeht. Deshalb möchte ich Ihnen bei dieser Gelegenheit auch sagen, wenn Sie sich äußern wollen, dann können Sie das gerne tun. Wenn Sie also etwas beitragen wollen, dann wäre jetzt die Gelegenheit.

Frau Holzhauser: Heidi Holzhauser, ich bin Beauftragte für Chancengleichheit am Arbeitsmarkt in der Bundesagentur für Arbeit und unter anderem zuständig, unseren Kundinnen und Kunden im Rechtskreis SGB II Chancen zu ermöglichen.

Ich habe aber auch Strukturen vor Ort aufgebaut im Agenturbezirk Weilheim, wo wir bereits die Festanstellung von Tagesmüttern ausgetestet haben und ich denke, es ist eine hervorragende Möglichkeit, wirklich gute, verlässliche Strukturen zu schaffen, um dann wiederum, wenn flexible Betreuung gewährleistet ist, auch Frauen im Handel, in der Pflege, im Hotel- und Gaststättenbereich usw. in Arbeit vermitteln zu können, auch in diesen Beschäftigungsfeldern, die eine flexible Betreuung benötigen.

Ich bin aber auch eine große Verfechterin davon, dass die Menschen, die diesen wichtigen Beitrag leisten, nämlich gut und flexibel zu betreuen, dann auch entsprechend bezahlt werden. Ich wünsche mir, dass wir alle unsere Frauen und Männer in eine sozialversicherungspflichtige Beschäftigung führen, denn diese Menschen sind sonst alle von Altersarmut bedroht und dies führt zu immensen negativen Hinterlassenschaften in unserem Sozialsystem.

Herr Wieprecht: Vielen Dank.

Frau Wegener: Ich bin Hedi Wegener, Vorsitzende des Bundesverbandes für Kindertagespflege. Ein Appell an den Vertreter der Kommunen: Es ist ja so, dass der Ausbau der Kindertagesstätten den Politikern Darstellungsmöglichkeiten bietet, weil die Entscheidung im Rat in der Zeitung steht, weil bei dem Spatenstich, dem Richtkranz und der Einweihung dokumentiert wird, dass die Gemeinde etwas für die Kinder tut. Dies gilt nicht für die Kindertagespflege. Auch da widerspricht sich eigentlich die Forderung der Politiker, da es nämlich Regionen gibt, die immer weniger Einwohner haben und da stellt sich doch die Frage, warum Kindertages-

einrichtungen gebaut werden, die vermutlich in fünf oder acht Jahren gar nicht mehr so genutzt werden können, weil es die Kinder gar nicht mehr gibt, z. B. in strukturschwachen Gegenden. In Metropolregionen ist das etwas anderes, aber das ist ein Appell an die Kommunen, das im Blick zu behalten und aufeinander abzustimmen.

Herr Wieprecht: Ich dachte mir doch, dass die Frage aus dem Publikum etwas profunder gestellt wird. Ja, stehen Sie Rede und Antwort.

Herr Lübking: Das setzt voraus, dass dieses Politikfeld auch in der Kommunalverwaltung ganz oben mitgedacht wird, dass man nämlich immer genau weiß, wie entwickelt sich bei mir die Bevölkerungsstruktur, dass ich nicht einfach glaube, ich brauche eine neue Einrichtung und die eröffne ich auch, sondern dass ich genau schaue, was brauche ich auch perspektivisch. Und dann werden viele Gemeinden eben nicht mehr bauen, wobei sich Bevölkerungsstrukturen auch ständig ändern. Das haben wir ja beim U3-Ausbau gemerkt. Da haben auch viele nicht geglaubt, dass noch Nachholbedarf in den ostdeutschen Bundesländern besteht. Schaut man nach Dresden und in andere Regionen, da ist noch ein erheblicher Nachholbedarf festzustellen. Und umgekehrt gibt es Regionen in den westdeutschen Bundesländern, die den Ausbaubedarf bereits erfüllt haben.

» Wenn Großstädte darüber klagen, dass manche Einrichtungen nicht mehr errichtet werden können, weil es ein verdichteter Raum ist, weil es an Außenflächen und Ähnlichem fehlt, dann kann man auch überlegen, das in Teilen zu kompensieren, wenn da noch ein Spielplatz um die Ecke ist, den man mitnutzen kann. Also, man sollte wirklich vor Ort genau schauen, was brauche ich und wie kann ich die Nachfrage entsprechend erfüllen? «

Wenn Großstädte darüber klagen, dass manche Einrichtungen nicht mehr errichtet werden können, weil es ein verdichteter Raum ist, weil es an Außenflächen und Ähnlichem fehlt, dann kann man auch überlegen, das in Teilen zu kompensieren, wenn da noch ein Spielplatz um die Ecke ist, den man mitnutzen kann. Also, man sollte wirklich vor Ort genau schauen, was brauche ich und wie kann ich die Nachfrage entsprechend erfüllen?

Aber ich glaube, mit diesen Spatenstichen und mit diesen großen Eröffnungen, das ist weitgehend vorbei in der Kommunalpolitik. Da hatte die Finanzkrise auch mal was Positives, dass wir nämlich vielfach genauer hingeschaut haben, wo die Ausgaben tatsächlich getätigt werden sollten.

Frau Reinhard-Meyer: Mein Name ist Ingeborg Reinhard-Meyer. Ich arbeite beim öffentlichen Träger, Jugendamt Mannheim, und ich möchte etwas sagen zu der Diskussion Festanstellung – selbständige Tätigkeit. Ich finde, beides sollte da sein und die Strukturen, die wir für selbständig tätige Tagesmütter haben, sollten unbedingt gestärkt werden. Wir in Mannheim machen gute Erfahrungen, indem wir Unterstützungsstrukturen vorhalten. Wir übernehmen die komplette Krankenversicherung für die Tagesmütter und wir übernehmen in dem Bereich der U3-Betreuung darüber hinaus die kompletten Qualifizierungskosten, verknüpft mit einer Bindungsverpflichtung, so dass die Tagesmütter uns erhalten bleiben – nicht nur die Tagesmütter, wir haben auch zunehmend Tagesväter, weil dieses Modell immer attraktiver wird. Darüber hinaus unterstützen wir die Kindertagespflege in anderen geeigneten Räumen mit einem Betriebskostenzuschuss. Und ich muss sagen, wir bekommen zunehmend Schwung rein.

Herr Wieprecht: Vielen Dank. Das haben Sie einfach aus gesundem Menschenverstand entschieden oder gibt es auch noch Strukturen, die Sie da unterstützen? Das klingt so wie, man kann es auch auf kommunaler Ebene selbst so gestalten, dass die ganzen Probleme nicht an den Bund weitergereicht werden müssen. Ist das so?

» Nichts ist teurer, als eine geeignete und qualifizierte Tagesmutter zu gewinnen und sie dann in zwei Jahren wieder zu verlieren, weil es sich für sie einfach nicht lohnt. «

Frau Reinhard-Meyer: Wir haben einfach die hohe Fluktuation gespürt. In einem Jahr gewinnen wir 58 Tagesmütter und verlieren 56 Tagesmütter. Dann haben wir unsere Tagesmütter und Tagesväter interviewt, was brauchen sie, was können wir an Unterstützungsmöglichkeiten leisten? Nichts ist teurer, als eine geeignete und qualifizierte Tagesmutter zu gewinnen und sie dann in zwei Jahren wieder zu verlieren, weil es sich für sie einfach nicht lohnt.

Herr Wieprecht: Dankeschön.

Frau Losch-Engler: Ich bin in zwei Funktionen hier. Ich bin dritte Vorsitzende des Bundesverbandes für Kindertagespflege und seit 20 Jahren Geschäftsführerin eines freien Trägers. Was mir hier noch ein bisschen fehlt, ist die Fachberatung, das heißt, dort wird einfach noch zu wenig Personal bereitgestellt. Es werden momentan kaum finanzielle Ressourcen dafür bereitgestellt und die kommunalen Entscheidungsträger vor Ort sind der Meinung, dass man 160 Tagespflegepersonen oder Tagespflegeverhältnisse mit einer ganzen Stelle begleiten kann. Wenn wir darüber reden, dass wir Beratung, Begleitung, Qualifizierung und Vermittlung leisten sollen, ist das ein Unding und da müssen wir noch eine ganze Menge tun.

Und dann hoffe ich, und ich bin auch in der Kommune politisch aktiv und das nützt trotzdem nichts, dass wir wirklich vor Ort für die Fachberatung unterstützen und dann erfolgt eine Verzahnung mit der Kindertagespflege und dann haben wir eine gute Qualität. Ich bin der Meinung, das können wir. Wir haben super Leute, wir haben super freie Träger, wir haben auch super öffentliche Träger. Aber die freien Träger werden momentan etwas vernachlässigt.

Herr Wieprecht: Dankeschön.

» dass die Verlässlichkeit der Kindertagespflege auch im Zusammenhang mit der Verlässlichkeit von Fachberatung gesehen werden muss und zwar in einem anständigen Betreuungs- und Beratungsverhältnis, so dass es möglich ist, hier zentral die Infrastruktur für die Kindertagespflege zu befördern «

Herr Gerber: Ich möchte gerne noch einmal an das anknüpfen, was meine Kollegin zum Stichwort „Fachberatung“ gesagt hat. Das ist in der Tat, gerade in Anbetracht der Zielgruppe, vor der wir hier sprechen, ein ganz wichtiges Thema im Sinne von: Wie stellen sich Jugendämter auf, die Fachberatung, die Begleitung, unter Umständen auch die Qualifizierung der Kindertagespflege zu befördern bzw. wie sind Fachberatungsstellen aufgestellt. Wir sind in unserer fachlichen Einschätzung ziemlich sicher, dass die Verlässlichkeit der Kindertagespflege auch im Zusammenhang mit der Verlässlichkeit von Fachberatung gesehen werden muss und zwar in einem anständigen Betreuungs- und Beratungsverhältnis, so dass es möglich ist, hier zentral die Infrastruktur für die Kindertagespflege zu befördern. Dass es möglich ist, dass sich Tagespflegepersonen in den allgemeinen und vor allem auch in den besonderen Fragen der Kindertagespflege an Berater und Beraterinnen wenden können. Auch zum Thema Festanstellung: Welche Festanstellung wollen wir, auf welchem Qualifikationsniveau und wie sollen die Tagespflegepersonen anschließend beraten und begleitet werden?

Es ist wunderbar, dass Bund und Länder hier Geld in die Hand nehmen. Wenn man Geld in die Hand nimmt und es qualifiziert ausgibt, braucht man qualifizierte Menschen, die es ausgeben und dazu gehören die Fachberatungsstellen und dazu gehören Netzwerke, um das ganze System, das in der Tat ja erst aufgebaut und weiterentwickelt werden muss, auch entsprechend zu befördern.

Herr Haddick: Das ist ein sehr schöner Ansatzpunkt, weil auch das im Aktionsprogramm Kindertagespflege aufgenommen worden ist. Wir gehen jetzt in den Endspurt mit dem Aktionsprogramm, das gerade bis 2014 verlängert worden ist. Die Festanstellung ist ein Punkt und Beratungsstrukturen für Kindertagespflege sind ein anderer Punkt. Auch dafür wird es Gelder geben. Der Bund kann aber immer nur eine Anschubfinanzierung leisten. Wir dürfen gar nichts anderes. Das ist aber auch eigentlich ganz gut so, weil Sinn der Sache ist, dass erprobt werden soll, was funktioniert und Dinge, die sich bewährt haben, dann dauerhaft auf kommunaler Ebene und auf Länderebene erhalten und ausgebaut werden.

Herr Wieprecht: Wir sind einvernehmlich an einem Punkt angelangt, an dem wir sagen können, dann gibt es ja keine weiteren Probleme mehr. Oder sehe ich das zu einfach? Ich würde gerne noch zwei Punkte ansprechen. Ich höre immer wieder, auch Männer sind gefragt. Welchen Nutzen hat das? Vom Rollenmodell haben wir gehört, aber ich kenne meine eigene Funktion als Vater und stelle einfach fest, ich könnte es nicht so gut. Deswegen mag es möglicherweise an mir liegen. Was ist das aus Ihrer Sicht zwingende Gebot, dass Männer miteingebracht werden in diese Tätigkeit?

Herr Prof. Dr. Rauschenbach: Ich betrachte es nicht als naturgegeben, dass Frauen gewissermaßen von Geburt an die Fähigen und Männer die Unfähigen sind. Dazu könnte man viel sagen, auch aus der Sozialisationsforschung. Was die Aufgabenverteilung im häuslichen Bereich anbelangt, müssen wir dennoch die Realität zur Kenntnis nehmen: Wir sehen am Beispiel der Elterngeldstatistik, dass die Elterngeldmonate im Verhältnis von 93 % bei den Frauen zu 7 % bei den Männern verteilt sind. In der Erzieherinnenausbildung haben wir Verhältnisse von über 90 % Frauen zu unter 10 % Männern. Dazu wird immer gesagt, dass sich dies mit höherer Ausbildung und Bezahlung ändern würde. Das stimmt zwar ein kleines bisschen, aber wenn wir uns die Fachhochschulen und die Universitäten anschauen, sind die Verhältnisse in den pädagogischen und vor allen Dingen in den frühpädagogischen Berufen nicht wirklich anders.

Deshalb habe ich nicht besonders viel Hoffnung, dass wir das Grundverhältnis im nennenswerten Umfang verändern. Wenn wir es schaffen, den Anteil der Männer von 5 % auf 10 % zu erhöhen, ist das wunderbar. Aber ich glaube, wir werden noch ein paar Generationen hinter uns bringen müssen, bis wir soweit sind, dass es für Männer völlig selbstverständlich ist, mit Klein- und Kleinstkindern zu arbeiten.

Herr Wieprecht: Aber halten Sie es denn für ein sinnvolles Vorgehen, das auch in der Diskussion immer als politische Kapriole mitzuschleppen?

Herr Prof. Dr. Rauschenbach: Zu thematisieren ja, aber man sollte die realen Möglichkeiten nicht überschätzen. Ich habe mich seit 25 Jahren mit dem Thema beschäftigt, immer wieder Entwicklungen im Ausbildungssystem beobachtet. So gab es, als wir in den 70er Jahren an Universitäten mit pädagogischen Berufen angefangen haben, da durchaus mal kurzfristig einen Gleichklang. Wir können auch in anderen Feldern der Kinder- und Jugendhilfe Parität zwischen Männern und Frauen feststellen, z. B. in der Heimerziehung. Aber in diesem Bereich, in dem es um kleine Kinder geht, ist der Unterschied dramatisch. Hier ist es genauso wie im Schulbereich: Je kleiner die Kinder sind, desto größer ist der Frauenanteil.

Herr Gerber: In diesem Zusammenhang kann ich an das anknüpfen, was ich vorhin gesagt habe. Lassen Sie uns das Geld vernünftig ausgeben. Also die Frage ist z. B. – und das ist rein spekulativ – ob es nötig ist, eine Kampagne für mehr Männer in der Kindertagespflege zu starten oder ob es nicht erheblich sinnvoller ist zu prüfen, wie man die Infrastruktur verbessert.

Herr Wieprecht: Gut. Das hätte ich als Steuerzahler ähnlich gesehen. Die letzten fünf Minuten würde ich gerne einer einfachen Frage widmen. Nach all dem, was wir nicht besprechen konnten, weil der Moderator das noch nicht abgefragt hat oder keine Zeit dafür war, welche sind denn jetzt auf Ihrer persönlichen Agenda die „Top 3" der nächsten Schritte, die Sie in Ihrem jeweiligen Bereich gehen wollen und anstreben? Was sind die Ziele, die Sie sich gesetzt haben?

Herr Prof. Dr. Rauschenbach: Erstens: Qualifikation weiter erhöhen. 160 Stunden Ausbildung ist ein bescheidener Anfang. Kindertagespflege bleibt in dieser Form ein Anlernberuf, eine Vier-, Fünf-, Sechs-Wochen-Ausbildung. Darauf kann es sich nicht beschränken, das muss weitergehen.

» Wir brauchen eine politisch anerkannte Gleichberechtigung der beiden Systeme institutionelle Kindertagesbetreuung und Kindertagespflege. Die Fachberatung für Tagesmütter allein wird nicht viel ändern, wenn in den Kommunen das Denken nicht da ist, dass beide Systeme auf- und ausgebaut werden müssen – ähnlich wie zum Beispiel im Altenpflegebereich, wo wir gelernt haben, dass stationäre und ambulante Angebote nebeneinander existieren müssen. «

Zweitens: Wir brauchen eine politisch anerkannte Gleichberechtigung der beiden Systeme institutionelle Kindertagesbetreuung und Kindertagespflege. Die Fachberatung für Tagesmütter allein wird nicht viel ändern, wenn in den Kommunen das Denken nicht da ist, dass beide Systeme auf- und ausgebaut werden müssen – ähnlich wie zum Beispiel im Altenpflegebereich, wo wir gelernt haben, dass stationäre und ambulante Angebote nebeneinander existieren müssen.

Und wir brauchen, drittens, innerhalb der Tagespflege auch mehr Standardisierung. Wir müssen aus dieser diffusen Beliebigkeit von Bezahlung und Qualifikation herauskommen.

Herr Lübking: Erstens: Kurzfristig, dass wir das, was wir an guten Beispielen haben, Mannheim ist genannt worden, noch bekannter machen, dass man das auch Kommunen an die Hand geben kann, dass es umsetzbar ist und was man da tun kann.

Zweitens: Die politische Diskussion werden wir natürlich nach wie vor führen, auch mit den Mitgliedsverbänden, dahingehend, was erreicht man bei den Ländern, wie kann man das im Sinne auch von Herrn Rauschenbach in standardisierte Verfahren überführen, die dann auch mit entsprechender Förderung ausgestattet sind.

Und drittens: Wie können wir von Anschubfinanzierungen zu dauerhaften Finanzierungen kommen, denn Anschubfinanzierungen helfen vielen Kommunen in der Tat nicht weiter. Ganz im Gegenteil, wir kennen Kommunen, die sagen, wir machen bewusst keine Programme mit Anschubfinanzierung, weil wir gar nicht wissen, wie wir das dann weiter finanzieren können. Ich glaube, dass es Haushaltsposten des Bundes gibt, die man durchaus auch für eine verlässliche, dauerhafte Förderung einsetzen kann.

Herr Wieprecht: Welcher Posten wäre das?

Herr Lübking: Ich glaube, das ist bekannt. Es heißt Betreuungsgeld und das würde dann wirklich in Betreuung investiert werden.

Herr Prof. Dr. Rauschenbach: In der Diskussion über das Betreuungsgeld sind die Fronten ja ziemlich verhärtet. Vielleicht könnte man die Tagespflege da als Kompromiss diskutieren: Sie könnte für diejenigen akzeptabel sein, die eine familiennahe Betreuung der Kinder für wichtig halten. Und sie könnte in gleichem Maß für diejenigen akzeptabel sein, die eine Betreuung außerhalb der Familien für notwendig halten. Wenn beide Seiten diese Sicht akzeptieren, dann hätte man – etwas ketzerisch gesprochen – im Konsens eine Verwendungsmöglichkeit für die Milliarden gefunden, die derzeit für das Betreuungsgeld vorgesehen sind.

Frau Prof. DDr. Ahnert: Ich möchte abschließend gern noch einige Bemerkungen aus wissenschaftlicher Perspektive machen: Welche Auswirkungen die Kindertagespflege auf die Entwicklung des Kindes hat, ist ein noch absolut unterbeforschtes Gebiet ist. Es muss ein künftiges Anliegen sein, noch differenziertere Einblicke zu bekommen, um die Potenziale dieser Betreuungsart im Vergleich zu den Krippen besser ausloten zu können.

Dabei kann es allerdings nicht darum gehen, Kindertagespflege und Krippen gegeneinander auszuspielen, sondern deren Möglichkeiten und Grenzen für Kinder unterschiedlichen Alters und Anspruchs abwägen zu können. In keinem Fall können die Betreuungspersonen dort als Ersatzmütter oder -väter in der Lebenswelt des Kindes fungieren; sie werden als solche vom Kind auch nicht angesehen, auch wenn die Tagesmütter den mütterlichen Betreuungsmustern der Kleinkindzeit recht nahe kommen.

Das Potenzial von Krippen für die Entwicklung des Kindes kann man in der Gestaltung und Dynamik von Kindergruppen sehen; denn ein Kind lernt nicht nur aus der Interaktion mit Erwachsenen. Jenseits des Kleinkindalters lernt es auch mit gleichaltrigen Kindern; und zwar ganz andere Inhalte mit anderen Methoden als diejenigen, die aus der Erwachseneninteraktion bekannt sind.

Die Entwicklung des Kindes ist durch die gesamte Vorschulzeit hindurch durch vielfältige Veränderungen in allen Entwicklungsbereichen gekennzeichnet und stellt damit an sich schon eine große Herausforderung an eine gute Betreuung entlang dieser Zeitschiene dar. Die Entwicklungsbesonderheiten einzelner Kinder werfen zusätzliche Fragen danach auf, wann Kindertagespflege und wann Krippe gut ist, unter welchen Bedingungen und für welches Kind. Mit diesen Antworten stehen wir noch ganz am Anfang.

Herr Gerber: Was müssen die nächsten Schwerpunkte sein? Wir wollen nicht zuletzt durch die Ergebnisse unserer Image-Studie dafür Sorge tragen, dass die Kindertagespflege noch mal stärker im öffentlichen Raum als leistungsfähiges Angebot erscheint, d. h. die mediale Präsenz zu verbessern und zu verstärken.

Wir sehen einen großen Arbeitsschwerpunkt in der Frage der Qualifizierung, in Kooperation mit dem Deutschen Jugendinstitut, Stichwort „Qualifizierungshandbuch", Kompetenzorientierung ein Stück weiterzubefördern und wir werden uns dafür einsetzen, dass die guten Erfahrungen mit dem Gütesiegel nicht mit dem ESF-Programm enden, sondern dass es gelingt, in guter Kooperation zwischen Fachkräften, zwischen Expertinnen und Experten, zwischen den Institutionen ein richtig gutes Modell weiterzuentwickeln und fortzuschreiben.

Und es wird uns ein großes Anliegen sein, die Frage der leistungsgerechten Bezahlung und der Vergütung, und sei es auch nur durch eine angestrengte Diskussion und durch den Versuch, eine politische Einflussnahme zu bekommen, zu einem vernünftigen Ergebnis zu bringen, damit wir, wenn es um die Vergütung in der Kindertagespflege geht, auch leistungsgerecht entlohnen im Sinne der jeweiligen Qualifizierung, die man bzw. frau mitbringt.

Herr Haddick: Erstens: Anregung, zweitens: Geborgenheit, drittens: Strukturiertheit, um den Bogen zum einführenden Vortrag von Frau Prof. Ahnert zu schließen.

Anregung, das heißt das individuelle Abholen, machen wir mit dem Aktionsprogramm Kindertagespflege, mit der Qualifizierung, mit der Anschlussfähigkeit, mit der individuellen Situation auch in den Kommunen vor Ort, die wir immer berücksichtigen müssen. Wir können keine einheitlichen Lösungen entwickeln, sondern immer nur Prozesse in Gang setzen.

Geborgenheit, eine stabile Gefühlswelt, das nehme ich als Anker für unser Programm Festanstellung. Das wird uns natürlich in den nächsten Wochen und Monaten sehr beschäftigen und es wird hoffentlich ein Erfolg werden. Dabei geht es auch darum, den Tagesmüttern in den Kommunen und den Eltern Stabilität und Verlässlichkeit zu vermitteln.

Und Strukturiertheit, das fasst alles zusammen. Da geht es um die Rahmenbedingungen in der Kindertagespflege, das sind die pädagogischen Rahmenbedingungen, das sind die rechtlichen Rahmenbedingungen, das sind die wirtschaftlichen Rahmenbedingungen. Wir sitzen im Moment mit den Ländern zusammen, um uns zu Rechtsfragen der Kindertagespflege auszutauschen. Auch da gibt es viele Baustellen, wie viele von Ihnen wissen werden. Und auch da werden wir ansetzen und Ende des Jahres Vorschläge vorlegen.

Herr Wieprecht: Vielen herzlichen Dank. Ich danke Frau Prof. Ahnert, Herrn Gerber, Herrn Haddick, Herrn Lübking und Herrn Prof. Rauschenbach. Vielen Dank für diese vielen Impulse.

V.
Aus den Foren

Das Potenzial der Kindertagespflege aus Sicht der verschiedenen Akteure

Forum 1: Festanstellung von Kindertagespflegepersonen

Referentinnen: Susanne Wüst-Dahlhausen, Familienbüro Stadt Siegen
Birgit Stöcken, AWO Kiel
Dr. Miriam Saati, Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend

Moderationsteam: Anne Schumacher, Sabine Grünert, ESF-Regiestelle

Berichterstatterin: Frau Scholz-Richter, Kreis Rendsburg/Eckernförde

Wir haben zwei sehr interessante Beiträge gehört. Bei der AWO in Kiel sind 28 Tagespflegepersonen in Festanstellung tätig, die 125 Kinder betreuen. Das zweite Beispiel kam aus Siegen mit fünf Modellstandorten unterschiedlicher Art: Krankenhäuser, betriebliche Anstellungen und auch die Stadt und freie Träger stellen dort insgesamt 15 Tagespflegepersonen an.

Was haben wir festgestellt? Wo stehen wir? Die Fluktuation ist sehr groß. Wir haben einen starren Fokus auf die Zielgruppe der Selbstständigen.

Ziele, Wünsche, wo wollen wir hin? Wir benötigen mehr Plätze, d. h. der Aufbau muss qualitativ und quantitativ noch besser werden. Wir benötigen auch andere Rahmenbedingungen und Strukturen, d. h. zum Beispiel die Festanstellung von Kindertagespflegepersonen.

Lohnt es sich aus der Sicht der Kommunen? Wir sagen, wir möchten gerne das Modell der Festanstellung umsetzen, d. h. in Kooperation mit Jugendämtern und freien Trägern. Dazu benötigen wir Ressourcen, wie zum Beispiel das Förderprogramm des Bundesministeriums, um Lohnkostenzuschüsse zu erhalten.

Resümee des Ganzen war: Festanstellungen lohnen sich immer. Die AWO hat das durchgerechnet. Die Festanstellung für eine Halbtagskraft ist am Standort Kiel nur ca. 85 Euro im Monat teurer als die selbständig tätigen Tagespflegepersonen. Durch Festanstellungen haben wir langfristige Perspektiven und eine Planungssicherheit, eine gute Kontinuität in der Betreuung. Die Steuerungsfähigkeit der Angebote ist gegeben sowie planbare und langfristige Kosten und eine geringe Fluktuation, was natürlich im Sinne der Kinder ist.

Forum 2: Qualifizierung von Kindertagespflegepersonen

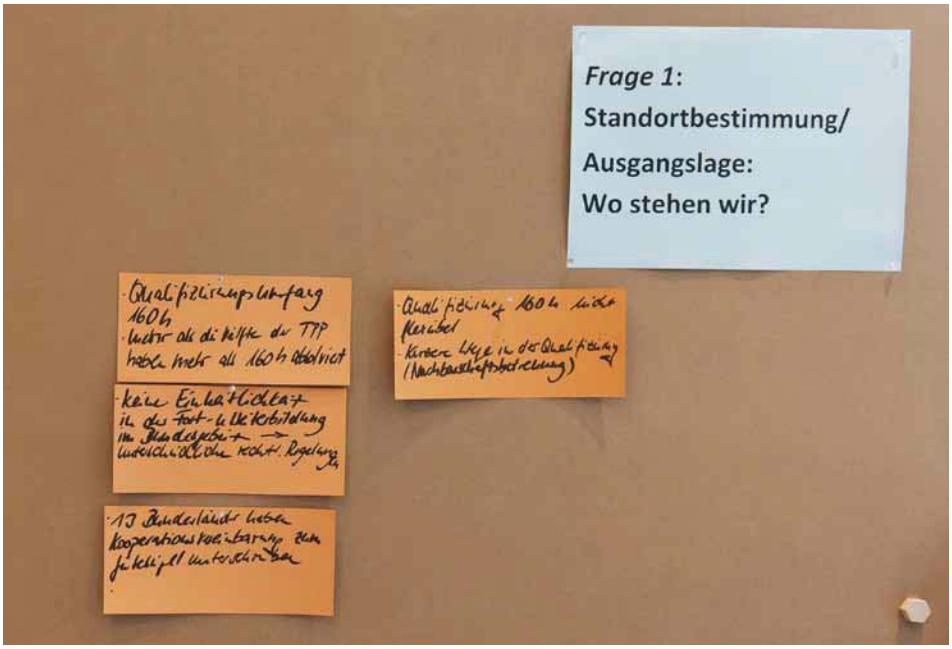
Referentinnen und Referenten: Dieter Gerber, Behörde für Arbeit, Soziales, Familie und Integration der Freien Hansestadt Hamburg sowie Bundesverband für Kindertagespflege
Dr. Astrid Kerl-Wienecke, Deutsches Jugendinstitut
Moderationsteam: Kerstin Grosch, Nadja Sandig, ESF-Regiestelle
Berichterstatterin: Gisela Klotz, Stadt Witten

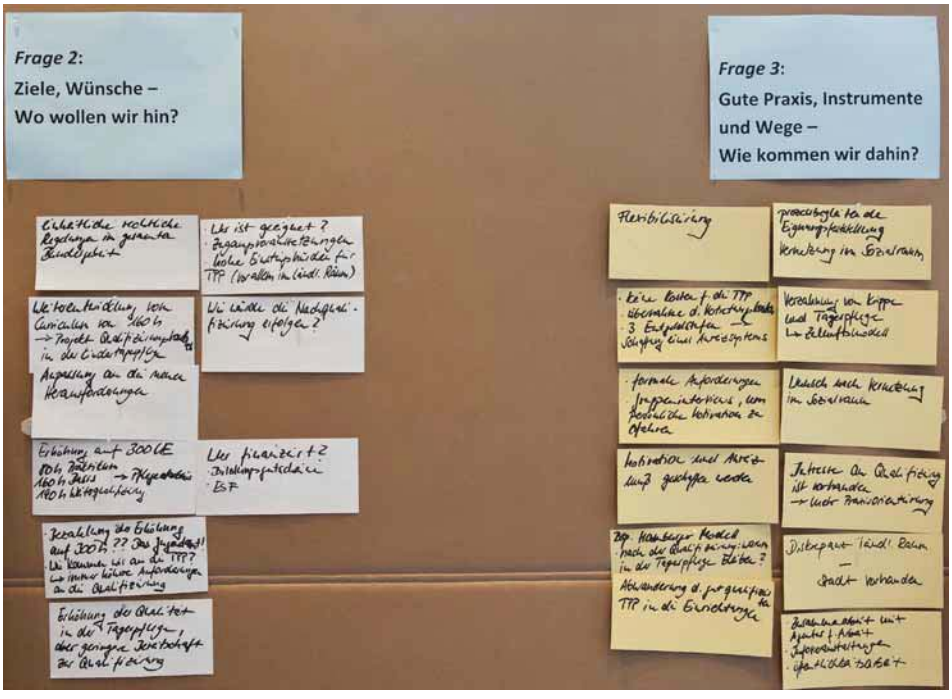
Wir haben über die Qualifizierung von Kindertagespflegepersonen gesprochen, zunächst eine Standortbestimmung vorgenommen und festgestellt, was wir uns auch schon gedacht haben, dass es keine einheitlichen rechtlichen Regelungen im Bundesgebiet gibt. Es ist so, dass zwar jedes Jahr 2.000 neue Tagespflegepersonen dazukommen und dass schon ein Großteil die 160 Stunden als Eingangsvoraussetzungen der Qualifizierung anbieten, aber auch in unserer Gruppe hat sich gezeigt, dass es sehr unterschiedliche finanzielle Möglichkeiten bei den Kommunen gibt. Es gibt einige Kommunen, die besser ausgestattet sind. Das ist einfach nicht allen Bundesländern bzw. Kommunen möglich. Auch bei den Fort- und Weiterbildungen gibt es große Unterschiede.

Was sind Ziele, Wünsche, wo wollen wir hin? Die Qualifizierungen müssen finanziert werden und die Kosten sollten nicht durch die Tagesmütter geschultert werden. Die Finanzierung könnte mit Auflagen versehen werden, das heißt, dass sie dann für die Stadt eine Zeitlang tätig sein muss oder dass es Anreizsysteme gibt für die Tagesmütter, sich weiterzuqualifizieren.

Qualifizierung von Kindertagespflegepersonen, gute Praxis, Instrumente und Wege – wie kommen wir dahin? Ein großer Wunsch besteht nach Vernetzung im Sozialraum und dass sich Qualifizierung lohnen muss. Wir gehen ja davon aus, dass jeder Beruf lange Ausbildungszeiten hat und warum nicht auch für die Tagesmutter, und sind zu dem Ergebnis gekommen, dass es durchaus gerade für die U3-Kinder sehr wichtig ist, dass die Tagesmütter eine pädagogisch sehr hochwertige Qualifizierung bekommen. Da sind wir uns eigentlich alle einig. Natürlich, wie wir heute schon am Morgen gehört haben, ist auch für diese Kinder ganz wichtig, dass die Tagesmütter auch über Einfühlungsvermögen und Menschlichkeit verfügen.

Insgesamt hat sich auch gezeigt, dass die Tagesmütter, die sich qualifizieren wollen, hochmotiviert sind und gerne an Fort- und Weiterbildungsveranstaltungen teilnehmen wollen. Wir haben uns außerdem mit dem Modell Hamburg der tätigkeitsbegleitenden Ausbildung zur sozialpädagogischen Assistentin beschäftigt.





Forum 3: Aktuelle Rechtsfragen

Referentinnen und Referenten: Stefan Haddick, Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend
Iris Vierheller, Rechtsanwältin

Moderationsteam: Stefan Haddick, Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend
Sigrid Bartholomé, Online-Beratung Kindertagespflege

Berichterstatterin: Iris Vierheller

Wir haben uns sehr intensiv mit den Rahmenbedingungen befasst. Es ging im Wesentlichen um die Themen Anspruch, Höhe der Vergütung, Höhe der Geldleistung, Erstattung der Sozialversicherungsbeiträge, Hygiene und baurechtliche Fragen.

Zur Frage, was brauchen Tagespflegepersonen eigentlich? Beratung, Information, da läuft im Moment noch recht viel, ist in der Vergangenheit auch schon sehr viel gelaufen, Bund-Länder AG ist immer wieder zusammengekommen, Fakten und Empfehlungen werden aktualisiert als Hilfestellung, wie man mit den Themen umgeht.

Es gibt die Online-Beratung, bei der Tagespflegepersonen die Möglichkeit haben, entsprechende Fragen zu stellen. Und die Rechtsprechung gibt natürlich auch jetzt im Laufe der Zeit relativ viel mit auf den Weg. Dort sind mittlerweile einige Urteile ergangen zur Frage der Eignung und zur Höhe der Geldleistung.

Was noch aussteht wären ggf. Gesetzesänderungen, weil das eine oder andere nicht so passt, insbesondere bei den Anstellungsverhältnissen.

Das Ziel: Die Tagespflegeperson, das soll ein anerkanntes, existenzsicherndes und anschlussfähiges Berufsbild werden. Das wäre natürlich ganz toll, wenn man möglichst schnell auf den Weg dorthin kommt. Wir haben uns bereits auf den Weg begeben, es ist bestimmt noch einiges zu tun, aber wir sind schon mal in die richtige Richtung losgelaufen.

Forum 4: Frühkindliche Bildung in der Kindertagespflege

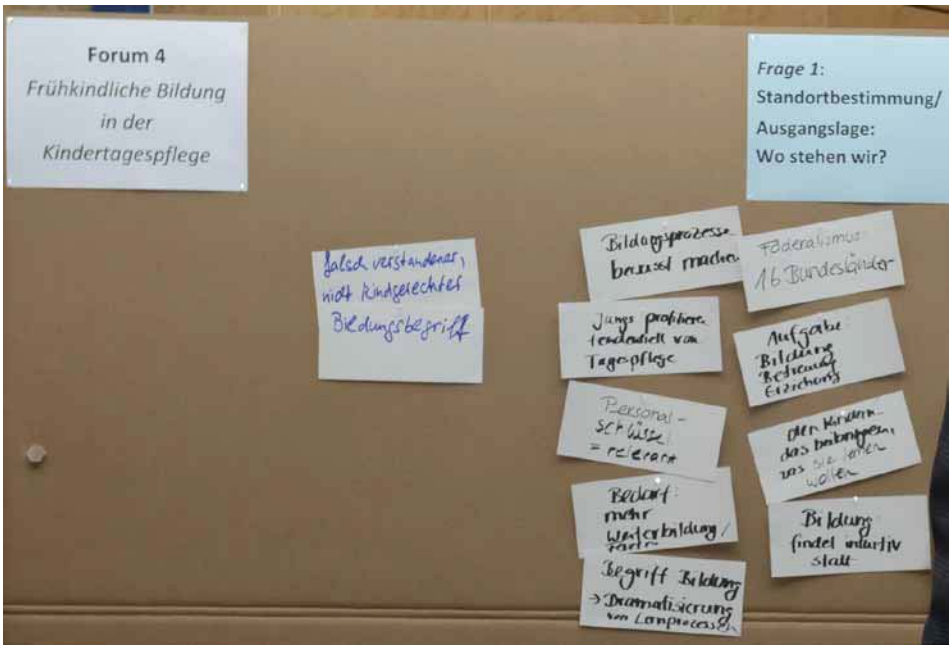
Referentinnen und Referenten: Tina Eckstein-Madry, Barbara Supper, Arbeitsbereich Entwicklung, Fakultät Psychologie, Universität Wien
Moderationsteam: Ulrike Amann, Daniel Aethner, ESF-Regiestelle
Berichterstatterin: Veronika Baur, Deutsches Jugendinstitut

Wo stehen wir? Wir haben uns darauf geeinigt, dass Bildung zwar in aller Munde ist, vor allem Bildung für unter Dreijährige, dass wir aber bisher noch eigentlich gar nicht genau wissen, was das bedeutet, also was Bildung für unter Dreijährige bedeutet, und dass wir auch das Gefühl haben, dass die Tagesmütter da einer starken Verunsicherung unterliegen.

Wo wollen wir hin? Für uns wäre es wichtig, dass die Tagespflegepersonen alltägliche Bildungsprozesse erkennen und auch begleiten können, natürlich untermauert vom fachlichen Wissen und dass sie eine beobachtende und wertschätzende Haltung den Kindern gegenüber entwickeln.

Wie kommen wir dahin? Wir haben uns darauf geeinigt, dass man die Qualität der Ausbildung erhöhen muss und auch die Qualität der Begleitung und Beratung. In dem Zusammenhang haben wir uns auch gefragt, inwiefern es eigentlich sinnvoll ist, dass die Personen, die eigentlich beraten sollen, die kontrollierenden Instanzen sind und inwiefern es dann möglich ist, wirklich pädagogische Probleme mit jemandem zu besprechen, wenn ich möglicherweise Angst vor den Konsequenzen haben muss.

Außerdem muss es eine Verbesserung der Rahmenbedingungen geben, d. h. für eine bessere Bezahlung der Tagespflegeperson, aber auch um qualitativ hochwertige Fort- und Weiterbildungen zu finanzieren. Die Tätigkeit muss stärker anerkannt sein und sich vielleicht auch zu einem anerkannten Beruf entwickeln.



Forum 5: Kooperation von Kindertagespflege und Kita

Referentinnen und Referenten: Frank Jansen, Verband Katholischer Kindertageseinrichtungen
Angelika Främcke, Spielraum – Projekt Vereinbarkeit gGmbH, Freie und Hansestadt Hamburg

Moderationsteam: Ulrike Schasse, Maike Heussler, ESF-Regiestelle

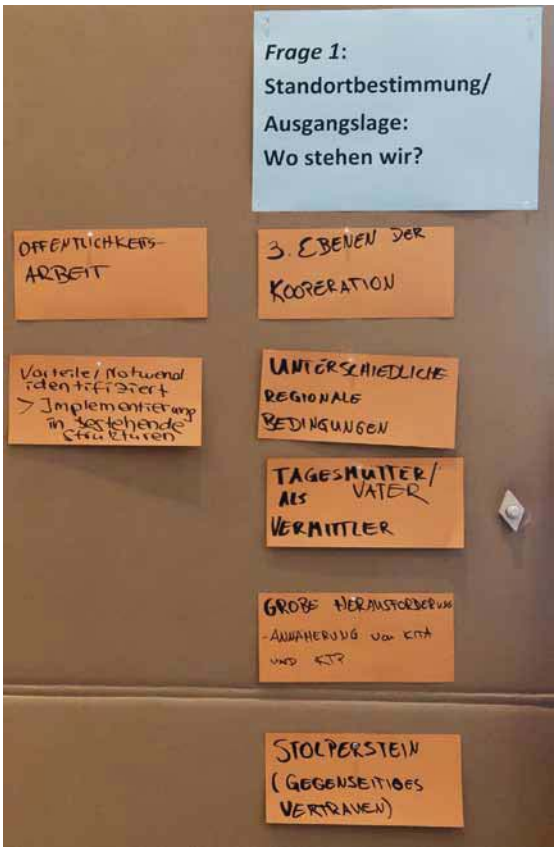
Berichterstatterin: Anne Lipka, Landkreis Esslingen

Nach zwei interessanten Inputs von Frank Jansen vom Verband Katholischer Kindertageseinrichtungen und Angelika Främcke aus Hamburg[3] wurde deutlich, dass die Notwendigkeit und die Vorteile von einer Kooperation bekannt sind. Es wurde aber auch deutlich, dass es unterschiedliche regionale Bedingungen gibt, was eine große Herausforderung darstellt. Es ist klar geworden, dass gegenseitiges Vertrauen aufgebaut werden muss und das geschieht am besten, wenn man Kenntnis von der jeweils anderen Betreuungsform hat.

3 Zur Projektbeschreibung: http://www.hamburg.de/kindertagespflege/3544736/vernetzte-kinderbetreuung.html ; zum Leitfaden „Es passt! – Zusammenarbeit in der Kinderbetreuung“: http://www.hamburg.de/contentblob/3544958/data/leitfaden-vernetzte-kinderbetreuung-barrierefrei.pdf

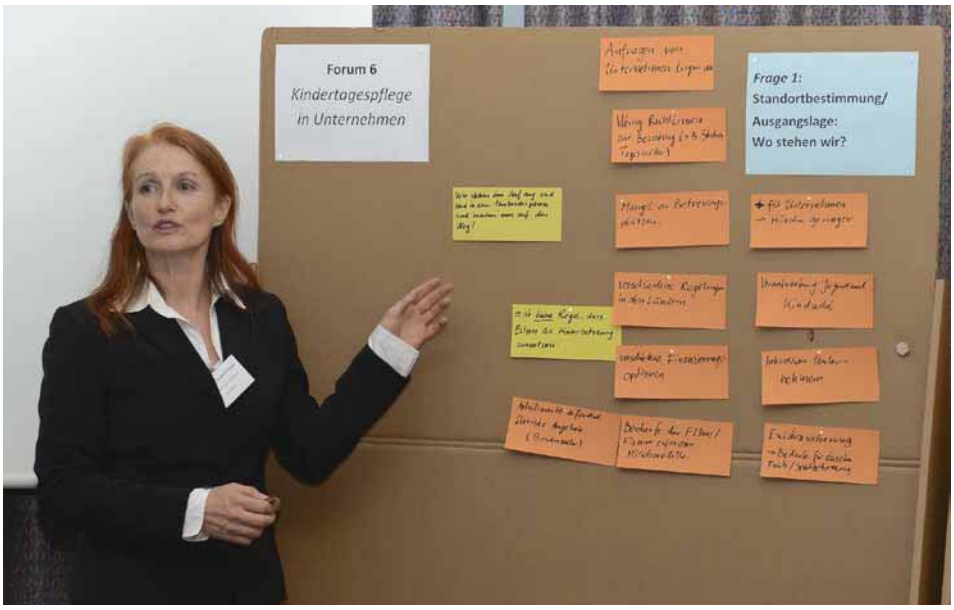
Wir wollen von- und miteinander lernen. Vernetzung muss auf der informellen Ebene stattfinden, auf der strukturellen und insbesondere auch auf der politischen Ebene. Dabei sind gemeinsame Zielsetzungen zu entwickeln.

Ziel ist die Vernetzung und zwar durch Schaffung von Transparenz und die Definition von Schnittstellen. Besonders wichtig war, dass Qualifizierung für alle stattfinden muss, sowohl für die Fachkräfte in der Einrichtung, als auch für Tagespflegepersonen und dass es eine Annäherung geben soll an die Standards der beruflichen Qualifizierung. Die sozialräumliche Verortung der Kindertagespflege sollte im Qualitätsmanagement verankert werden.[4]



4 Weiterführende Literatur: Wolfgang Dichans: Ein Netzwerk für Familien: Kindertageseinrichtungen und Kindertagespflege wachsen zusammen, Freiburg, 2009; Hrsg.: KTK-Bundesverband e. V. http://www.ktk-bundesverband.de/11584.asp?area=efktk&katID=111&Pid=2380&decide=detail

Forum 6: Kindertagespflege in Unternehmen

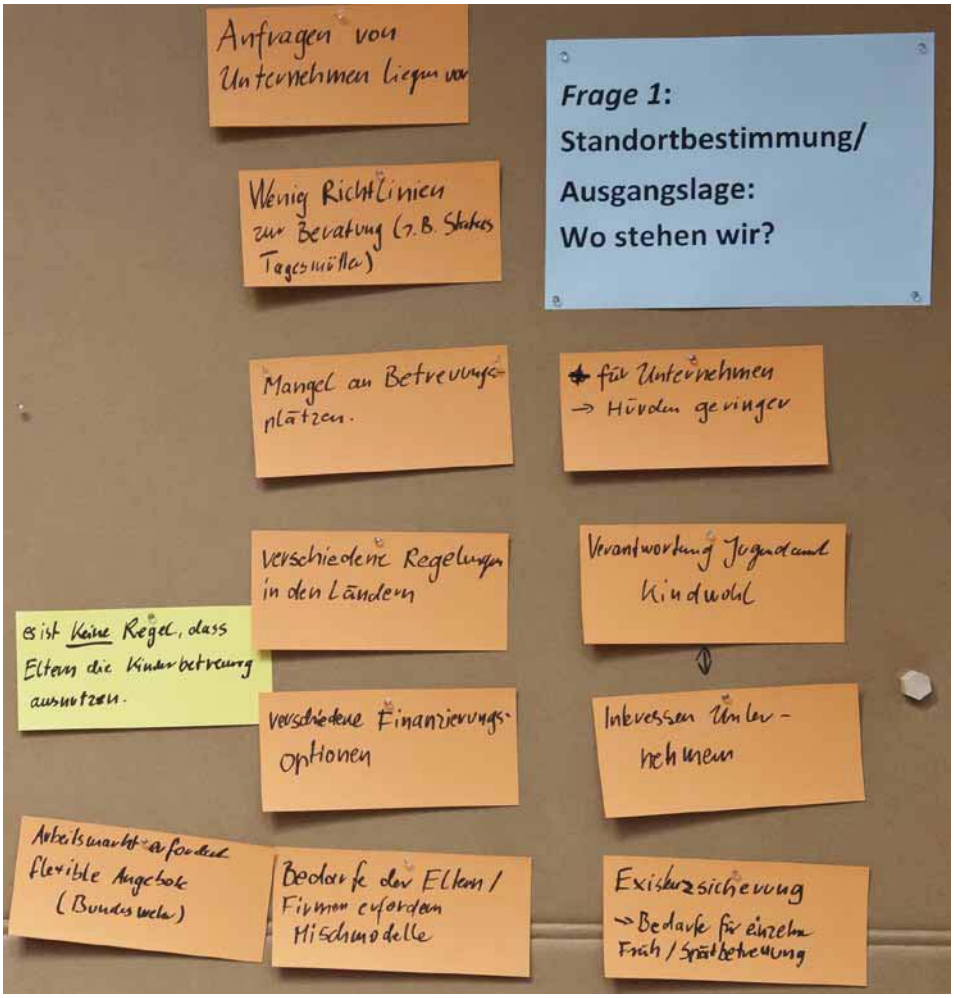


Referentinnen und Referenten: Dorothea Frey, Familiengenossenschaft e. G., Metropolregion Rhein-Neckar
Björn Kölking, St. Franziskus-Hospital GmbH Münster
Anne Mader, pme Familienservice

Moderationsteam: Ingeborg Reinhard-Meyer, Jugendamt Stadt Mannheim,
Katrin Baranczyk, ESF-Regiestelle

Berichterstatterin: Katrin Schweser, Stadt Gütersloh

Wir haben drei Beispiele gehört – aus der Stadt Münster, aus der Stadt Mannheim und vom pme Familienservice – wie Kindertagespflege in Unternehmen integriert wird und es gab relativ kontroverse Diskussionen. Wir haben zunächst formuliert, wir stehen am Anfang und sind in einer Umbruchphase, wir machen uns also auf den Weg.



Die Situation ist in vielen Städten recht verschieden. Es gibt bereits Modelle, die wirklich sehr weit gediehen sind, andere stehen noch recht am Anfang. Es gibt viele offene Fragen. Aus Sicht des Jugendamtes sollte bei dem Thema Kinderbetreuung in Unternehmen nicht die Sicht des Kindes vergessen werden, z. B. dass Kinder jetzt nicht von morgens 6.00 Uhr bis abends um 22.00 Uhr „wegorganisiert“ werden.

Ziele, Wünsche, wo wollen wir hin? Kommunen, Eltern und Unternehmen sollen als Kooperationspartner aufeinander zugehen und gemeinsame Lösungen suchen. Die Beispiele, die wir gehört haben, waren sehr innovativ, da sind scheinbar alle Parteien aufeinander zugegangen. Da hat nicht nur der Arbeitgeber etwas getan und sogar Arbeitszeitmodelle überdacht, sondern es gab auch Kooperationspartner.

Das bedeutet, dass wir nur durch Offenheit und Kommunikation Ziele erreichen werden. Es ist wichtig, miteinander im Gespräch zu bleiben.

Forum 7: Ausgewählte Ausbaustrategien in der Kindertagespflege

Referentinnen und Referenten: Gabriel Schoyerer, Christopher Pabst, Deutsches Jugendinstitut

Moderationsteam: Antje Klemm, Susanne Wagner, ESF-Regiestelle

Berichterstatter: Gabriel Schoyerer, Deutsches Jugendinstitut

Im Forum wurde über ausgewählte Ausbaustrategien an den Modellstandorten von Säule 1 auf der Grundlage der bisher vorliegenden Evaluationsdaten des DJI berichtet. Die finalen Ergebnisse werden Ende dieses Jahres vorliegen. Kurz zu drei wesentlichen Punkten: Wir sehen, dass sich die Erhöhung des Fachberatungsschlüssels und damit verbunden ein Bündel von Maßnahmen positiv auswirken auf die Erhöhung der Zahl der Kindertagespflegeverhältnisse. Dieses Ziel, in Säule 1 des Aktionsprogramms Kindertagespflege die Infrastruktur zu verbessern, konnte realisiert werden.

Die Vernetzung vor allem auf einer strukturellen Ebene, d. h. wenn sie gesteuert stattfindet, hat sowohl eine positive Resonanz auf die Erhöhung der Kindertagespflegeverhältnisse als auch auf die Gewinnung von Tagespflegepersonen.

Wir sehen also im Moment, dass die Gewinnung von Tagespflegepersonen vor allem dann gut funktioniert, wenn diese eingebettet ist in vernünftige Fachberatungs- und Vernetzungsstrukturen. „Breitband-Gewinnungsstrategien", die eine unspezifische Zielgruppe ansprechen, haben sich nicht bewährt, sondern notwendig sind zielgruppenspezifische Maßnahmen. Das heißt, man muss wissen, wen will ich ansprechen als potenzielle Tagespflegeperson und wen muss ich dafür in meinem Jugendamtsbezirk ansprechen bzw. einbinden.

Im Grunde genommen zeichnet sich in unserer Evaluation auch das ab, was Frau Prof. Ahnert heute Morgen schon in ihren Daten zeigen konnte. Fachberatung, Vernetzung, Infrastruktur, das sind die Schlüsselwörter für eine vernünftige und vor allem auch nachhaltige Kindertagespflegestruktur vor Ort.

VI.
Resümee und Ausblick

Dr. Miriam Saati, Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, Leiterin des Referates Ausbau und Qualität der Kindertagesbetreuung

Ich denke, die Diskussion in den Foren gibt uns allen eine Idee von dem, was noch an gemeinsamer Kraftanstrengung vor uns liegt. Frau Prof. Ahnert hat heute das Ziel dargestellt: Kindertagespflege, Tagesmütter und Tagesväter sind gut für Kinder! In diesem Kontext möchte ich Sie auch auf eine weitere Studie aufmerksam machen, die am 26. April 2012 vorgestellt wird: „NUBBEK – Nationale Untersuchung zur Bildung, Betreuung und Erziehung in der frühen Kindheit“.[5] Es handelt sich um eine breit angelegte Studie, die ebenfalls zu dem Ergebnis kommt, dass sich Kindertagespflege positiv auf das Kind auswirkt.

5 http://www.nubbek.de/

Begründet wird dies zum Teil durch die kleine Gruppengröße, durch die stärkere Interaktion mit dem Kind, aber auch durch die große Empathie. Der Bund sieht genau das als seine Aufgabe an: Länder und Kommunen darin zu unterstützen, dieser Empathie Rahmenbedingungen zu geben. und die Ergebnisse der Foren zeigen deutlich was gebraucht wird: eine stärkere Kommunikation, stärkere Vernetzung, miteinander reden, Lobbyarbeit. Die Kindertagespflege muss in den Jugendhilfeausschuss hineinkommen, damit die entsprechenden Rahmenbedingungen geschaffen werden.

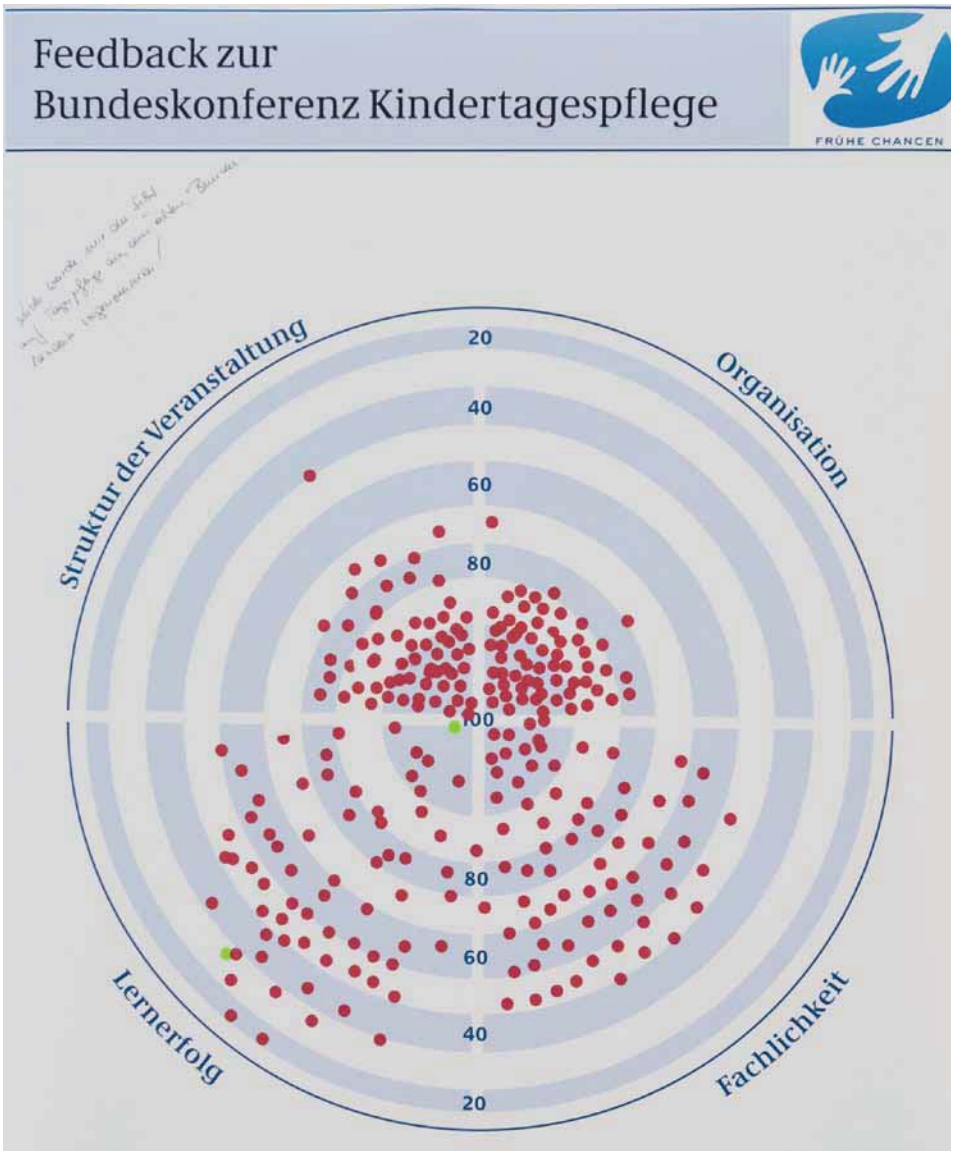
Wir tun als Bund unser Möglichstes, sind sehr dankbar für Ihre Anregungen, die wir heute durch die Bundeskonferenz bekommen haben und nehmen diese mit. Wir freuen uns, wenn Sie mit uns im Dialog bleiben.

Ich möchte gleichzeitig die Gelegenheit nutzen, noch einmal auf unser Aktionsprogramm Kindertagespflege hinzuweisen und dafür zu werben. Das Aktionsprogramm ist sehr vielschichtig. Wir bieten verschiedene Module an, wie auch die berufsbegleitende Weiterbildung, die Förderung der Grundqualifizierung, aber auch die Online-Beratung, die noch stärker genutzt werden kann, bis hin zu dem neuen Festanstellungsprogramm. Diese Bausteine laufen mindestens bis 2014 weiter. Und ich sage auch ganz bewusst mindestens, weil wir versuchen werden, diese Aktivitäten weiterzuführen und dann zu schauen, wo stehen wir und was ist denn jetzt an weiterer Unterstützung durch den Bund erforderlich.

Ich will Sie auch noch auf ein weiteres Programm aufmerksam machen, falls Sie es nicht schon kennen, und falls Sie es nicht in der Pause kennengelernt haben, nämlich das Programm „Anschwung für frühe Chancen“. Das ist ein Serviceprogramm, das nicht mit Geldtransfers verbunden ist, sondern bei dem Ihnen ein Prozessbegleiter / eine Prozessbegleiterin vor Ort für ein halbes Jahr zur Verfügung steht, um Sie in der Vernetzungs- und Lobbyarbeit zu unterstützen. Wir laden Sie herzlich ein, diese Unterstützung in Anspruch zu nehmen. Das kann jeder tun, der zum Telefonhörer greift oder eine Mail schickt an die Deutsche Kinder- und Jugendstiftung, die das Programm gemeinsam mit dem Bundesfamilienministerium umsetzt.

Es bleibt mir nur noch, Ihnen allen dafür zu danken, dass Sie sich heute die Zeit genommen und sich so engagiert beteiligt haben. Wir haben ein Zeitfenster bis 2013. Der Fokus liegt auf der Kindertagesbetreuung, gerade der Kinder in den ersten drei Lebensjahren. Unter diesem Gesichtspunkt bekommt die Kindertagespflege eine ganz andere Dynamik als bisher. Diese gilt es, intensiv zu nutzen.

Vielen Dank.


Feedback zur
Bundeskonferenz Kindertagespflege
FRÜHE CHANCEN
Struktur der Veranstaltung
Organisation
Lernerfolg
Fachlichkeit
20
40
60
80
100
80
60
40
20

Weiterführende Informationen und Links

Das Portal www.frühe-chancen.de

Das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend stellt auf dem Portal www.frühe-chancen.de ein umfangreiches und vielfältiges Informationsangebot rund um das Thema Bildung, Betreuung und Erziehung in Kindertageseinrichtungen und Tagespflege bereit. Das Angebot beinhaltet Materialien, Berichte, hilfreiche Links sowie Hinweise auf Kontakte und Programme. Damit richtet es sich an:

- Mütter und Väter
- (zukünftige) Erzieherinnen und Erzieher sowie (zukünftige) Tagesmütter und Tagesväter
- Jugendämter, Unternehmen, freie Träger und andere Partner

Darüber hinaus informiert das Portal über aktuelle Programme, Initiativen und Serviceangebote des Bundesfamilienministeriums.

Broschüre zur Bundeskonferenz

In der Publikation zur Bundeskonferenz „Kindertagespflege: Familiennah und gut betreut“ finden Sie Daten zum qualitativen und quantitativen Ausbau der Kindertagespflege in Deutschland, Informationen über das Aktionsprogramm Kindertagespflege, Beispiele guter Praxis und Interviews mit Expertinnen und Experten rund um das Thema Kindertagespflege. Bestell- und Download-Möglichkeit:

http://www.bmfsfj.de/BMFSFJ/Service/Publikationen/publikationsliste,did=185954.html

Kennen Sie schon den Film „Kleine Helden“?

www.fruehe-chancen.de/ktp-film

Weiterführende Links:

- Handbuch Kindertagespflege**: www.handbuch-kindertagespflege.de**
- Aktionsprogramm Kindertagespflege: **www.esf-regiestelle.eu**
- Online-Beratung Kindertagespflege: **www.online-beratung-kindertagespflege.de**
- Erfolgsfaktor Familie: **www.erfolgsfaktor-familie.de/**
- Lokale Bündnisse für Familie: **www.lokale-buendnisse-fuer-familie.de**
- Unternehmen Kinderbetreuung – Praxisleitfaden für die betriebliche Kinderbetreuung: **www.bmfsfj.de/BMFSFJ/Service/Publikationen/publikationen,did=112468.html**

Dieses PDF ist Teil der Öffentlichkeitsarbeit der Bundesregierung;
es wird kostenlos abgegeben und ist nicht zum Verkauf bestimmt.

Herausgeber:
Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend
11018 Berlin
www.bmfsfj.de

Für weitere Fragen nutzen Sie unser
Servicetelefon: 0180 1 907050*
Fax: 030 18555-4400
Montag–Donnerstag 9–18 Uhr
E-Mail: info@bmfsfjservice.bund.de

Einheitliche Behördennummer: 115**
Zugang zum 115-Gebärdentelefon: 115@gebaerdentelefon.d115.de

Stand: Oktober 2012
Gestaltung: www.avitamin.de
Bildnachweis: zenobi

* 3,9 Cent/Min. aus dem deutschen Festnetz, max. 42 Cent/Min. aus den Mobilfunknetzen

** Für allgemeine Fragen an alle Ämter und Behörden steht Ihnen auch die einheitliche Behördenrufnummer 115 von Montag bis Freitag zwischen 8.00 und 18.00 Uhr zur Verfügung. Diese erreichen Sie zurzeit in ausgesuchten Modellregionen wie Berlin, Hamburg, Hessen, Nordrhein-Westfalen u.a.. Weitere Informationen dazu finden Sie unter www.d115.de; 7 Cent/Min. aus dem deutschen Festnetz, max. 42 Cent/Min. aus den Mobilfunknetzen.

ESF
Europäischer Sozialfonds
für Deutschland

EUROPÄISCHE UNION